

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen
"Tageblatt", Riesa

Amtsblatt

Verantwortlicher Redakteur
Hr. Dr.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 47.

Montag, 26. Februar 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Anzeigens abends bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Kleinanzeigen 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Zehlpfennig 12 Pfg.) Zeitraumbereit und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Kostenabdruck und Verlag von Langert & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 52. — Für die Redaktion verantwortlich: Richard Söhnel in Riesa.

Sparkasse Gröba.

Unter Garantie der Gemeinde.

Geschäftsstelle:
Gemeindeamt.

Zinsfuß: 3 1/2 %

Geschäftszeit: Montags — Freitags 8—1 u. 3—5 Uhr, Sonnabends 8—1 Uhr u. 2—3 Uhr.
Einlagen, die bis mit 3. des Monats erfolgen, werden für diesen Monat voll verzinst.
— Strengste Geheimhaltung aller Einlagen. —

Auf dem staatlichen Wasserbauhofe in Grödel sollen Freitag, den 1. März d. J. abends 7 Uhr an im Wege des Meistgebots gegen sofortige Bezahlung, unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen, alte Bauarbeiten, Fahrwege, Fahrpläne, Steinböcke, alles Vieh und Eisenzeug u. a. m. versteigert werden.
Melden, am 24. Februar 1912. Königl. Straßen- und Wasser-Bauamt I.

Anzeigen für das "Rieser Tageblatt" erbiten wir uns bis spätestens **vormittags 9 Uhr** des jeweiligen Ausgabetales.
Die Geschäftsstelle.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 26. Februar 1912.

—* Tagesordnung zur Sitzung des Stadtoverordneten-Kollegiums am Dienstag, den 27. Februar 1912, abends 6 Uhr: 1. Ratsschluss, betreffend die Erhöhung des Beitrags für den Ausschuss zur Bekämpfung der Alkoholvollerei im Bezirk Großenhain von 10 M. auf 20 M. jährlich. 2. Ratsschluss, betreffend die Gewährung einer einmaligen Gabe von 50 M. der Gröbaer Anstalt mit Rettungshaus in Moritzburg aus Anlass ihres 40jährigen Bestehens. 3. Ratsschluss, betreffend die Nachverwilligung von 425,68 M. Mehrkosten für die Aenderung an der Warmwasserbereitungsanlage im Stadtfrankenhaus. 4. Ratsschluss, betreffend die Aenderung der Kesselfeuerungsanlage pp. im Wasserwerk und Bewilligung eines Berechnungsgeldes von 2500 M. für diese Zwecke a. Konto Erneuerungsfonds. — Mitteilungen — Nichtöffentliche Sitzung.

—* Die Eröffnung der Elbeschiffahrt ist Sonnabend erfolgt. Die Vereinigten Elbeschiffahrtsgesellschaften und die ihnen angegliederten Unternehmungen, ebenso die Neue Deutsch-Egyptische Elbeschiffahrt, haben, nachdem sich das Eis der Elbe überall in Bewegung gesetzt hat, den regelmäßigen Schiffsverkehr auf der Elbe vom 24. Februar ab für eröffnet erklärt. Wie an anderen Stellen der Elbe, insbesondere der Oberelbe, beginnt es daher auch in Riesa auf der Elbe allmählich wieder lebendig zu werden. Dampfer und Rähne sind bereits hier eingetroffen oder haben von hier aus die Reise nach anderen Stellen angetreten. Der eingetretene ziemlich erhebliche Wasserwuchs hat das Waidwasser in Gang gebracht. Dasselbe dürfte heute nacht oder morgen früh in Riesa durchkommen.

—* Der am 24. Februar hier in der "Elbterrasse" abgehaltene Saatenmarkt war sehr stark besucht. Herr Amtmann Heine begrüßte die Erschienenen auf herzlichste. Er dankte vor allem den aufstellenden Geschäftleuten und Landwirten und gab dem Wünsche Ausdruck, daß Anbieter und Käufer auf ihre Rechnung kommen möchten. Die angebotenen Samen, Futtermittel usw. waren durchweg hervorragender Qualität und dementsprechend auch die Kauflust eine äußerst rege. Im Anschluß an den Markt hielt Herr Amtmann Töpfer auf Großenhainer einen äußerst interessanten Vortrag über Bodenbearbeitung. An der Hand zahlreicher Kartenmaterialien verbreitete sich der Herr Vortragende eingehend über die rationelle Bodenbearbeitung. Der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag dürfte sehr lehrreiche Anregungen gegeben haben, die sicher mit der Zeit gute Früchte tragen werden. Die sich hieran knüpfende Debatte ergab nützliche Anregungen aller Art, woraus der zweite Saatenmarkt geschlossen wurde. Die Veranstalter des Saatenmarktes können mit dem erzielten Erfolge sehr zufrieden sein. Immer vorwärts auf der eingeschlagenen Bahn und der Segen für unsere Landwirtschaft wird nicht ausbleiben.

—* Am Freitag, den 23. d. M., hielt der U.-O.-W. des 6. J.-R. Nr. 68 im festlich dekorierten Saale des Hotel Höpner sein 12. Stiftungsfest ab. Die Musik wurde vom Trompeterkorps des 3. J.-R. Nr. 32 unter persönlicher Leitung des Musikleiters Sonnenberg aufgeführt. Das Vergnügen, zu dem auch die Offiziere und Beamten des Regiments erschienen waren, nahm um 8 Uhr abends seinen Anfang. Der Vorsitzende des Vereins hielt eine Begrüßungsansprache und dankte für die zahlreiche Beteiligung. In seiner Rede erinnerte er an die vor ungefähr einem Monat gefallene 200jährige Geburtsfeier Friedrichs des Großen. Abschließend hob sich der Vortrag und ein herr-

lich zusammengestelltes Gruppenbild zeigte uns den alten Reich, sowie Ihre Majestät Kaiser Wilhelm II. und König Friedrich August. Die Theater- und sonstigen Aufführungen fanden allgemein großen Beifall. Die abwechselungsreiche Vortragsfolge mit ihren herrlichen musikalischen Darbietungen fand gegen 11 Uhr ihr Ende. Nun begann der Ball, dem eine Polonaise voranging und welcher die Besucher bis in die Morgenstunden zusammenhielt.

—* Ueber: "Die agrarischen Umwälzungen in Rußland" wird Herr Prof. Dr. Kufjen-Berlin in der von der Oekonomischen Gesellschaft i. R. S. für Freitag, den 1. März 1912, nachmittags 4 Uhr in der Deutschen Schänke zu den "Drei Aden" in Dresden-N., Marienstraße Nr. 20, Weiher Saal, angelegter Gesellschaftsversammlung einen Vortrag halten. Hierzu haben auch Nichtmitglieder kostenlosen Zutritt, sofern sie bis zum 1. März d. J. mittags 12 Uhr in der Geschäftsstelle der Oekonomischen Gesellschaft in Dresden-N., Rättskaufstraße 26 pr., Eintrittskarten entnehmen. Am Eingange des Vortragssaales werden solche nachmittags 1/4 Uhr zum Preise von 50 Pfg. pro Stück verabreicht.

—* Tage der Freude wird die Zeit vom 11. bis 13. Mai 1912 für die Garnisonstadt Döbeln, für das Rgl. Schf. 11. Inf.-Regt. 139 und für alle ehemaligen Angehörigen dieses Regiments sein. Feiert doch das Regiment während dieser Zeit das Fest seines 25jährigen Bestehens und ladet hierzu alle ehem. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften herzlich ein. Das Regiment wurde am 1. April 1887 gegründet, alle Infanterie-Truppenteile der Rgl. Schf. Armee gaben hierzu Kompagnien ab. Eine Zusammenkunft der ehem. Angehörigen des Regiments hat bis heute noch nicht stattgefunden, umso mehr werden es die Kameraden mit Freude begrüßen, daß zum Fest des 25jährigen Bestehens Gelegenheit geboten wird, die alten Kompagnie- und Regimentskameraden aus vergangener, schöner Zeit wieder sehen und begrüßen zu dürfen. Die Vorbereitungen für das Fest sind bereits im vollen Gange, das Programm ist vom Regiment aufgestellt und ein Teil desselben dem Militär-Verein ehem. Kameraden des 139. Regts. in Döbeln zur Ausführung übertragen worden. Da zu diesem 1. Regimentstage eine sehr zahlreiche Beteiligung von auswärtig gerechnet wird, werden alle Kameraden, die sich am Feste beteiligen wollen, gebeten, ihre Anmeldungen und evtl. Wünsche wegen der Quartiere unverzüglich dem nächsten Militär-Verein ehem. Kameraden des 139. Regts. zu Dresden, Chemnitz, Leipzig und Plauen oder direkt an den Vorsitzenden des Döbeler Vereins, Herrn Lehrer Schmieder, Burgstraße 12 zu bewirken. Der Festbeitrag ist auf nur 1 M. festgesetzt, der Preis der Regimentsgeschichte, deren Ankauf nicht Bedingung ist, beträgt voraussichtlich 70 Pf. Anfragen wegen des Festes wolle man gleichfalls an Herrn Schmieder richten.

—* Beim 2. Husaren-Regiment Nr. 19 in Grizma werden noch dreijährig-Freiwillige (geborene Sachsen) angenommen. Meldung zur ärztlichen Untersuchung kann wochentags von 9 bis 10 Uhr vormittag im Geschäftszimmer der Kaserne A in Grizma erfolgen. Meldescheine, lautend auf 3 Jahre ist mitzubringen. Bevorzugt werden Sattler, Schuhmacher, Schneider, Räder.

—* Das Königl. Sächsische Ministerium des Innern hat es neuerdings als zulässig erklärt, wenn das Ehrenfeuer über das Grab auch den Mitgliedern des Sächs. Militärvereinsbundes, die die österreichische Staatsangehörigkeit besitzen, in der österreichisch-ungarischen Armee gedient und an den Feldzügen 1864 und 1866 teilgenommen haben, gegeben wird.

—* Die Schulkinder über die Dresdener Hygiene-Ausstellung denken! Wirklicher Geh-

rat Czjellenz Binger, der geniale Veranstalter der Internationalen Hygiene-Ausstellung zu Dresden, hat ein Preisausgeschrieben für die oberen Klassen der Dresdener Bezugs- und Bürgerschulen erlassen, das den Kindern die Aufgabe stellt, Aufsätze zu schreiben über die beiden Fragen: "Was bedeutet die Gesundheit für unser Leben und was muß ich tun, um sie mir zu erhalten?" und "Was hat mich auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung am meisten interessiert?" Die eingegangenen Aufsätze liefern den Beweis, daß sich unter den Kindern sogar schriftstellerische Talente befinden. Ein Schüler schreibt: "Täglich gehe ich zeitig schlafen und stehe sehr früh auf. So erlangte auch der große Prinzregent von Bayern ein langes Leben." Ein anderer: "Der Mensch ist aus den feinsten und feinsten Organen aufgebaut." Ein 13jähriger Knabe schreibt als zukünftiges sozialpolitisches Genie: "Wenn die Wohnungsnot in den Städten noch weiter zunimmt, wird die Gestattung des Volkes roher, und es könnte leicht vorkommen, daß kein Platz für Verbrecher da wäre, weil die Leute förmlich gezwungen werden, sich in das Gefängnis zu bringen." Ein für elektrische Probleme begeisteter Knabe, der aber noch weniger wie die Gelehrten zu wissen scheint, wie lange die Welt existiert, hat sich den Apparat zur Demonstration der Ueberleitung des Gefühls durch die Nerven zum Gehirn und der Reaktion des Gehirns auf die Muskeln mit der größten Begeisterung angesehen und schreibt darüber: "So sieht man, daß die Natur schon vor 6000 Jahren kannte, was der Mensch vor 60 Jahren erfindet." Und derselbe Junge schreibt über die Abheilung Nahrungsmittel: "Fleisch, Käse, Nudeln, Brot, überhaupt Gebäck zu färben, ist verboten. Dagegen Wurst zu färben, ist Privatfache." Ihm gegenüber kommt ein kleines Mädchen, das harmlos bekennt: "Die Sünden dieser Welt treten oft an mich heran!" nur durch ihre Unschuld in Betracht. Außerordentlich selbstbewußt ist ein sehr energischer Knabe, der folgende Kritik abgibt: "Ein anderer Apparat bewies, daß die menschlichen Knochen in den Gelenken durch Aufbruch zusammengehalten werden. Ich habe den Apparat höchst eigenhändig auf seine Richtigkeit hin geprüft. Auch die Unfallwagen der Eisenbahnen habe ich als hygienisch richtig erkannt. Bevor ich meinen Bericht schreibe, möchte ich noch bemerken, daß es einfach Jammer schade ist, eine so schöne Ausstellung zu Brennholz zu verarbeiten." Weniger energisch ist ein kleines Mädchen, das aber dafür recht merkwürdige Vorstellungen von dem Begriff der Ewigkeit hat. Ihr gestelen am besten die Familienhäuser, in denen ihr alles reizend, nett und bequemer erschien, und sie schreibt enthusiastisch: "Es war hier ungemütlich. Am liebsten hätte ich mich hier verewigt!"

—* Ein Einmieter-Schwindler gab in diesen Tagen in Großenhain eine Gastrolle. Er kam zu einer Hausfrau auf der Osterwerdener Straße, die eine Schlafkammer für zwei Herren frei hatte und mietete diese für zwei seiner Arbeiter, die am nächsten Tage dort eintreffen würden. Der Mann, Mitte der Zwanziger stehend, war feingebildet, etwa 170 Zentimeter hoch, hatte dunkelbrünes Haupthaar und ebenförmigen Schnurrbart, hageres Gesicht, trug harten Hut, schwarzen Ueberzieher, graue Weste, graugestreifte Hose, ein blau- und weißgestreiftes Hemd, gezeichnet H. S. Der Mann nannte sich Artur Engel, gab an, ein Monteur des Elektrizitätswerkes zu sein, der nach dort überfedele mit seinem bisher in Zwickau befindlich gewesenen Bureau. Er habe zu diesem Zwecke auf der Berliner Straße eine ganze erste Etage zum Preise von 450 M. gemietet und darauf 120 M. Miete als Vorauszahlung geleistet. Das hat sich — natürlich — später als Schwindel entpuppt! Nachdem der Mann am Abend die Schlafkammer besichtigt, sagte er zu der Vermieterin, daß er gleich diese Nacht dort

Nur 50 Pfg.

pro Monat kostet diese Zeitung bei Abholung in der Geschäftsstelle durch die Post frei ins Haus 60 Pfg.; bei Abholung am jedem Posthalter Deutschlands und durch die Austräger frei ins Haus;

nur 55 Pfg.

halten werde. Er tat sich gütlich am Abendbrot, frühstückte am anderen Morgen und überreichte dann der Vermieterin einen Zettel an seinen angeblich in kurzer Zeit dort eintreffenden Kollegen „Herrn Ingenieur Wilens“, auf dem dieser aufgefordert wurde, sofort der Witwe „150 M. zu hinterlegen“. Nach Ausdrückung dieses fälschlich geschriebenen Zettels und nachdem er noch versucht hatte, die Vermieterin um fünf Mark Bargeld anzuborgen, ging der Mann — und ward bis heute nicht wieder gesehen!

Ein Angeschwommener, der noch mit der Tabakspitze im Munde aufgefunden wird, dürfte wohl auch zu den Seitenhelfern unter den Lebendmäden gehören. Auf Habeler Platz wurde am Donnerstag, wie das „M. Z.“ meldet, eine angeschwommene männliche Person auf Trodene gezogen, die auch im Tode nicht von ihrer Tabakspitze lassen konnte. Der Sonderling, mit einem solchen hatten es die ihn bergenden Leute tatsächlich zu tun, schien noch nicht lange, keinesfalls vor dem Fastnachtstienstag, im Wasser gelegen zu haben. Die sofort vorgenommene Untersuchung ergab auch zweifellos, daß der Angeschwommene nicht aus eigenem Antrieb ins Wasser gegangen sein konnte, sondern daß dritte Personen ihre Hände im Spiele gehabt haben müssen. Die „Leiche“ erwies sich nämlich als eine ausgestopfte Puppe, der man die Tabakspitze an den „Mund“ angehängt hatte. Diese „Leichenlandung“ dürfte wohl auf einen Fastnachtstanz zurückzuführen sein.

Eine Veränderung der Bestimmungen über militärische Hilfskommandos bei öffentlichen Notständen ist seitens des Reg. Kriegsministeriums getroffen worden. Hiernach erhält Absatz 2 folgende Fassung: Insbesondere haben Anspruch: a) die Offiziere und Beamten bei Eingetrennungen auf die verordnungsmäßigen Reisegebühren, bei der Entsendung mit einem Kommando auf das Kommandogeld des Dienstgrades, im Standorte jedoch nur dann, wenn die Kommandos zur Hilfeleistung geschlossen ausgerückt sind. Neben dem Kommandogeld wird eine tägliche Vergütung von 2 Mark und, soweit erforderlich, freies Quartier gewährt; b) die Mannschaften auf freies Quartier und tägliche Vergütung von 2 Mark die Unteroffiziere als Gehaltsempfänger, mindestens 1,40 Mark die übrigen Unteroffiziere aller Klassen — auch die Überzähligen —, mindestens 1,10 Mark die Gemeinen. Für die Marschtag, an denen auf Grund des Naturalleistungsgesetzes den Wohnungsempfängern Quartierverpflegung zusteht, wird die tägliche Vergütung nur an Gehaltsempfänger gezahlt. Außerdem empfangen die Familien der Unteroffiziere — ausschließlich der Gehaltsempfänger — für jeden Tag der Abwesenheit der Ernährer einen Zuschuß von mindestens 50 Pf.

Mit Rücksicht auf die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Leipziger Weltausstellung für Musterlager (insbesondere Glaswaren, keramische, Metallwaren, kunstgewerbliche Gegenstände) wird die kaiserliche Staatsbahnverwaltung versuchsweise am 7. März einen Sonderzug zu ermäßigten Rückfahrkartenpreisen 2. und 3. Klasse von Ebnitz und Dresden verkehren lassen. Die Abfahrt des Dresdener Zuges erfolgt in Dresden Hbf. früh 7 Uhr 33 Min., in Dresden Wettinerstraße früh 7 Uhr 38 Min., in Dresden-Neustadt früh 7 Uhr 49 Min. und die Ankunft in Leipzig Dr. Hf. 9 Uhr 39 Min. normittags. Der Rückfahrgang verläßt Leipzig am selben Tage ab Dr. Hf. 9 Uhr 15 Min. abends und trifft in Dresden-Neustadt 11 Uhr 8 Min., in Dresden Wettinerstr. 11 Uhr 13 Min., in Dresden Hbf. 11 Uhr 18 Min. ein. Die Sonderzugskarten berechnen sich, wenn sie etwa zur Rückfahrt am ersten Tage im Sonderzuge nicht benutzt werden sollten, vom zweiten bis zum vierten Tage zur Rückfahrt in fahrplanmäßigen 1. oder 2. Klasse gegen Zahlung einer halben gewöhnlichen Fahrkarte derselben Klasse, gegen Zahlung von Schnellzugzuschlagarten auch in Schnellzügen. Fahrunterbrechung ist ausgeschlossen. Der Verkauf der Sonderzug-Fahrtkarten beginnt an den Fahrkartenschaltern der Ausgabestationen Dienstag den 5. März und wird Mittwoch den 6. März abends 9 Uhr geschlossen.

Wochen-Spielplan der Dresdener Königl. Hoftheater, Opernhaus. Dienstag: „Madame Butterfly“. Mittwoch: „Carmen“. Donnerstag: „Fidelio“. Freitag, 1. März: „Mignon“. Sonnabend: Zum ersten Male: „Louise“. Sonntag: „Sittliche Bauernehe“, „Der Hajo“, Montag: „Louise“. — Schauspielhaus. Dienstag: „Doktor Klaus“. Mittwoch: „König Richard III.“ Donnerstag: „Der heilige Hain“. Freitag, 1. März: „Elsa“. Sonnabend: „Der heilige Hain“. Sonntag 5. Volksoberstellung: „Nathan der Weise“ (nachm. 1/2, 2); „Der heilige Hain“ (1/2, 8). Montag: Auf allerhöchsten Befehl: „Robert Gulstard“, „Der zerbrochene Krug“.

Gräber. In der Nacht zum Sonntag brach in dem am Steinbruch gelegenen, dem Viehhändler Michel gehörigen Wagen- und Geräteschuppen Feuer aus, das bereit schnell um sich griff, daß der hölzerne Aufbau vollständig und von dem massiven Bau das Dach verbrannte. Die in den Räumen befindlichen Gegenstände: 1 Wagen, 1 Schlitten, 1 Fahrrad, sowie Heu und Stroh wurden ein Raub der Flammen; doch soll der Schaden durch Versicherung gedeckt sein. Am Brandplatz war außer der Ortsfeuerwehr noch die Werksfeuerwehr erschienen. Als Ursache wird Brandstiftung vermutet.

Dresden. Sechs sozialdemokratische Versammlungen in Dresden und in der nächsten Umgebung beschäftigten sich Freitag abend mit dem Volksaufseherentwurf im sächsischen Landtag. Es sprachen die Landtagsabgeordneten Ritsche, Sandermann, Birth, Keimling, Fleißner und Ullrich. Man protestierte allenthalben gegen den angeblichen reaktionären Inhalt des genannten Gesetzes und forderte u. a. die konfessionslose Schule, sowie die Vereinfachung der Bestimmung, wonach in der Schule Vaterländische Gesinnung gelehrt werden soll!

88 Dresden. Der vielangesehene und bekämpfte Schriftsteller Karl May beug am Sonntag in seinem Zustulm in Radeburg bei Dresden seinen 70. Geburtstag. — Die Verurteilung gegen den am Donnerstag ver-

urteilten Dresdener Sangerichter Dr. Snelk nimmt einen großen Umfang an. Luter Dr. Snelk sind auch noch einige andere Verurteilungen mit an der Urliste beteiligt. Es sind dies namentlich Privatisten, die gegen hohe Finesse und Geldstrafe dem Verhafteten große Geldsummen verschafft haben. Sangerichter Dr. Snelk hat rund 60000 Mark Schulden. Witten sind überhaupt nicht vorhanden. Auch mehrere Juweliere sind nicht unerheblich geschädigt. Dr. Snelk pflegte seine Verurteilten stets mit reichem und kostbaren Schmuckstücken zu belohnen.

Deuben. Für die Ueberführung des Lehrerberufs kann die Tatsache angesehen werden, daß sich um eine Lehrerstelle an dieser Schule nicht weniger als 116 Bewerber gemeldet haben.

Bauchen. Am Mittwoch wurde hier die 40 Meter hohe Esse des eingestellten Droschkalchen Hieselbetriebes umgelegt. Das Umlegen erfolgte durch Wegbrennen eingesehener Holzstämme. Diese äußerst schwierigen Arbeiten waren Herrn Baummeister Seier übertragen; zwei Mann hatten fünf Tage lang an den Mauerarbeiten zu tun. Das mit Petroleum getränkte und reichlich mit Teer versehene Holz, das in das ausgehöhlte Mauerwerk zwischen die stehenden Holzstämme gesteckt worden war, wurde in Brand gesetzt. Nach etwa einer halben Stunde gab die Holzstämme nach und der Bau senkte sich seitlich. Nur wenige Augenblicke noch, dann fiel die Esse um. Es war dies ein großartiger Knall; bis zu 30 Grad im Winkel neigte sich die Esse in ihrer ganzen Länge, dann erst zerbrach sie in etwa fünf Teile, die Johann mit dröhnendem Krach auf der Erde aufschlugen und zerbarsten, einen langen Trümmerhaufen bildend. Mitfin war das Werk des Herrn Seier beendigt, vor allem ohne jeden Unfall gelungen.

Chemnitz. Nachdem die hiesige Fleischverwertung kürzlich mit einer Sendung von 40 Hammeln, die in gefrorenem Zustande transportiert worden waren, gute Erfolge erzielt hat und das Fleisch wegen seiner Schmackhaftigkeit lebhaften Anklang fand, trifft im Laufe dieser Woche eine neue Sendung von 100 Hammeln in gefrorenem Zustande hier ein. — Eine traurige Statistik ist es, die über das Ergebnis der 1. diesjährigen Periode des Chemnitzer Schwurgerichts geschrieben werden muß. Von den 14 unter Anklage gestellten Personen wurde 1 zur Unternehmung auf ihren Geisteszustand einer öffentlichen Anstalt überwiesen. Es betraf einen alten Mann, der seit einigen Jahren in einer Bezirksanstalt untergebracht war und dort an einem Wirtinassen einen Mordversuch verübt hatte. Zwei Angeklagte wurden von der wider sie erhobenen Anklage (Anstiftung zum Mord und betrügerischer Bankrott) freigesprochen. Von den 11 Verurteilten erhielten 3 insgesamt 2 Jahre 7 Monate Gefängnis und 8 wurden zu insgesamt 14 Jahren 9 Monaten Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden 9 Verurteilten auf insgesamt 38 Jahre abgenommen und 4 von ihnen wurden für dauernd eidesunfähig erklärt. Unter den Verurteilten befand sich ein Mädchen unter 18 Jahren (wegen Meineids, zu dem es von dem Unternehmern, bei dem es arbeitete und der es verführt hatte, angestiftet worden war), bei dem die milderen Bestimmungen für jugendliche Anwendung fanden, und ein 19-jähriger Bursche, der einen 30 Jahre alten Arbeitkollegen zu einem Meineid angestiftet hatte.

Thum. Zwei Ausreißer aus Herold, die sich in Thum in Arbeit befaßen, wurden in Bärenstein festgenommen. Die beiden 17-jährigen Burschen hatten, durch Romanlektüre beeinflusst, den Entschluß gefaßt, fremde Länder zu sehen. Ihren Arbeitgeber beschloßen sie dazu um — 90 Mark Erlös, die sie wahrscheinlich zu Geld machen wollten. In einem großen Karton wurden die Strümpfe mitgeführt. In Bärenstein überschritten die abenteuerlichen Burschen die Grenze. Da nahte ihnen Tatendrange das Verhängnis in Gestalt eines österreichischen Finanziers, der sich lebhaft für den großen Karton interessierte, und dabei kam dann alles ans Tageslicht.

Hohenstein-E. Ein höchst gemeiner Diebstahl wurde hier verübt. Der 13 Jahre alte Knabe des Müllers Otto Ullig von der „Roten Mühle“ hatte im Auftrage seines Vaters von der Sparkasse 100 M. erhoben und das Geld in Goldstücken in einem Portemonnaie verwahrt. Bevor er jedoch nach Hause ging, spielte er für kurze Zeit auf dem Altkäfer Schützenplatz mit einigen Knaben Fußball, weshalb er das Sparkassenduch nebst Geld auf den Erdboden legte, zur Sicherheit noch seine Mütze darauf bedeckend. Als der Knabe jedoch nach Hause gehen wollte, mußte er die Wahrnehmung machen, daß ihm das Portemonnaie nebst Geld gestohlen worden war, während das Sparkassenduch noch dort lag. Bis jetzt waren die polizeilichen Ermittlungen nach dem Gelde erfolglos.

Merane. Der nächste Ostern schuldige Knabe Hans Taubert hatte am Dienstag, den 13. Februar, von einem größeren Knaben, den er nicht kannte, ein kleines Stück weißer Wasse mit den Worten erhalten: „Hier hast du ein Stück Zucker!“ Nichts Böses ahnend, hat es der Kleine in den Mund genommen und verschluckt. Er ist sofort unter Berglungsvorrichtungen erkrankt, während der unbekante Knabe sich aus dem Staube gemacht hat. Am Mittwoch erst ist das bedauernde Opfer seinen Quaken erlegen.

Bockau. Einen recht dummen „Schery“ leistete sich am Fastnachts-Dienstag eine bisher unermittelte Person. Auf telephonischem Wege wurde einigen Fabriken mitgeteilt, im Orte sei Feuer ausgebrochen. Die Dampfpeifen brachten die ganze Bevölkerung in Bewegung, auch die Feuerwehr rückte zu ihren Völkgeräten. Schließlich stellte sich heraus, daß der Feuerlärm vollständig unbegründet war.

Leipzig. Wie schon mitgeteilt, erlösch in der Temmeringstraße 38 in Lindenau eine Trechlersechsefrau am Sonnabend morgen erst ihre beiden Knaben und dann sich selbst. Amlich wird über den traurigen Vorfall folgendes mitgeteilt: Als der Trechler Otto Kiese am Sonnabend vormittag gegen 11 Uhr nach Hause kam, fand er die Tür seiner Wohnung verschlossen. Nichts

Gutes ahnend, ließ er einen Schloffer rufen und den Eingang öffnen. Er fand die Kammer von innen verriegelt vor. Als das Schloß aufgemacht worden war, bot sich den Eintretenden ein herzergreifender Anblick. Die Ehefrau Kiese, Auguste Anna Kiese geb. Pohnsdorf, am 12. November 1871 zu Erfurt geboren, lag erschossen in ihrem Bette. Die beiden Knaben der Eheleute, Richard Otto Willi, geb. am 10. April 1903, und Willi Gustav, geb. am 3. Juli 1904, lagen gleichfalls tot in ihren Betten. Neben der toten Frau lag die Schußwaffe. Der Befund zeigte, daß Frau Kiese erst beide Kinder und dann sich selbst getötet hatte. Alle drei Personen hatten Schüsse im Kopfe. Den Revolver hat sich die Tote selbst verschafft und laden lassen. Beide Eheleute lebten in gutem Einvernehmen. Der Grund zur Tat dürfte darin zu suchen sein, daß die Kiese den Tod ihrer am Ende vergangener Woche plötzlich gestorbenen Tochter nicht glauben überleben zu können. — Am 10. Mai, an dem Tage, da 1871 der Frieden mit Frankreich geschlossen wurde, sollen hier 40000 Mark an solche bedürftige Gemeindeglieder oder deren Witwen verteilt werden, die als Mitkämpfer an den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 teilgenommen haben.

Bodenbach. Bei der in Brünn stattgefundenen Ziehung erzielten in Bodenbach 3 Personen einen Gewinn von nahezu 28000 Kronen. Unter den Gewinnern befand sich auch der durch die große Bodenbacher Sachartinschmuggelaffäre bekannte im Konkurs gewesene Kaufmann Oskar Wünsch, der auf einen Einfluß von 5 Kr. ein Terno machte und allein einen Gewinn von 20400 Kronen erzielte.

Russla. Auf dem Kurtrialschiff stürzte ein großer Abbauein. Ein Häuer wurde erdrückt, mehrere andere sind verletzt.

22 Halle. Einer Meldung aus Aken zufolge, ist vorgestern mittag nach langer Pause die Elbefahrt in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Auch die Schifffahrt auf der Saale hat wieder begonnen.

Fortschritte in der Beleuchtungstechnik.

Aus den Tätigkeitsberichten der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Charlottenburg, der Zentralstelle für physikalische und technische Prüfungen in Deutschland, ergibt sich, daß in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte in der Konstruktion der verschiedenartigen Beleuchtungskörper gemacht worden sind. Während im Jahre 1907 die Prüfungen von elektrischen Kohlenfadenlampen diejenigen der Metallfadenlampen erheblich überstiegen, trat dies im Jahre 1910 im umgekehrten Verhältnis zu, ein Beweis, daß der Erfolg der Kohlenfadenlampe durch die Stromsparende Metallfadenlampe immer weiter um sich greift. Bei Dauerprüfungen zeigten im Jahre 1907 die langlebigsten Kohlenfadenlampen in 920 Brennstunden eine Abnahme der Lichtstärke von 20% bei einem steigenden Energieverbrauch von 3,8 auf 4,9 Watt pro Kerze, dagegen wiesen die untersuchten Metallfadenlampen im Jahre 1909 eine durchschnittliche Lebensdauer von 3900 Brennstunden, ja verschiedene über 5500 Stunden bei einem Energieverbrauch von 1,1 Watt pro Kerze auf. Interessant ist auch die Mitteilung aus dem Bericht vom Jahre 1910, daß eine Reihe von Metallfadenlampen 7500 Stunden ununterbrochen gebraucht hat. Bei täglich vierstündigem Brennen im Haushalt würden diese Lampen demnach über 5 Jahre zu verwenden sein. Der Bericht vom Jahre 1911 liegt noch nicht vor. Wahrscheinlich ist, daß infolge des gerade in diesem Jahre erfolgten großen Fortschrittes in der Metallfadenlampenkonstruktion, bei der die gespritzten Metallfäden durch gezogene Metalldrähte ersetzt wurden, die Lebensdauer der Lampen noch weiter erhöht und der Energieverbrauch pro Kerze verringert wird. Letzteren kann man nach von anderer Seite vorliegenden Versuchen mit 1 Watt pro Kerze bei Lampen von geringer und mit 0,8 Watt pro Kerze bei Lampen von größerer Lichtstärke annehmen. Ueber Dauerprüfungen von Gasglühlampen sind in den Berichten keine Angaben vorhanden. Durch Einführung der Metallfadenlampen sind nicht nur die Betriebskosten um das Vierfache verbilligt, sondern die Unterhaltungskosten der elektrischen Beleuchtung sind wesentlich vermindert. Dadurch ist auch für den kleinen Haushalt die Möglichkeit der Verwendung des elektrischen Lichtes gegeben, für den es namentlich seiner hygienischen Vorzüge wegen von großer Bedeutung ist.

Bermischtes.

Die Heimkehr vom Lumpenball. Man schreibt der „Zeit. Sig.“ aus Hannover: Einige ältere angesehene Herren erlebten hier ein kurioses Abenteuer, das gegenwärtig Stadtgespräch geworden ist und herzlich belacht wird. Sie hatten in diesen Tagen an einem Lumpenball teilgenommen und traten morgens in der feinsten Stimmung den Heimweg an — ohne Heberzieher, da diese ihnen auf eine für die Herren unauffällige Weise abhanden gekommen waren. Unterwegs bekamen sie Durst, und sie beschloßen daher, noch ein Nachtkloß zu besuchen. Sie hatten dabei ganz vergessen, in welchem Kuzug sie sich befanden. Die Hälte waren nun über den Besuch dieser drei „Lumpen“ keineswegs erfreut. Sie riefen die Kellner, die kurz und bündig die Eindringlinge an die Luft beförderten, wobei es ohne Stöße und Pässe nicht abging, und es dauerte auch gar nicht lange, so war auch schon die Polizei erschienen. Vergeblich riefen die verkommenen Lumpen den empörten Kellnern zu, daß sie ja so und so hießen und doch Stammgäste des Lokals seien. Das hielt die Polizei für eine unerhörte Beleidigung, und es fornte sie um so mehr an, rücksichtslos die „zweifelhaften Individuen“ zu entfernen, denen die echten „Hohladnerbärte“ (Stoppelbärte), die sie sich hatten stecken lassen, zum Verhängnis geworden waren. Und da sie auch den Polizeiführer gegenüber keinen Aus-

weis hatten, so mußten sie wohl oder übel unter dem Gaudium der Zuschauer, die sich dort angesammelt hatten, mit zur Waage. Dort lärtete sich dann freilich der Jertum auf. Das merkwürdigste an der ganzen Geschichte ist aber, daß diese Herren, die für wirkliche Lumpen gehalten worden waren, auf dem Feste nicht preisgekrönt worden waren.

König Georg als Erfinder. König Georg kann sich mit einigem Stolz sagen, daß Königsfrone und Reichthum zwar willkommene Geschenke des Schicksals, aber für ihn persönlich nicht die einzige Lebensmöglichkeit sind: wenn er als schlichter Bürger geboren wäre, hätte er als Erfinder seinen Weg gemacht. Seit der Zeit, da er während seines Dienstes in der britischen Marine auch technische Studien absolvieren mußte, hat er ein lebhaftes Interesse für alle Neuerungen der technischen Wissenschaft und für alle Erfindungen gezeigt. So, er hat selbst eine von gesundem praktischem Sinn zeugende Erfindung gemacht, die ordnungsgemäß patentiert worden ist. Als er im Jahre 1908, damals noch Prinz von Wales, eine von Sir Thomas Moore in Chelsea erbaute Arbeiterstadt einweichte, kam ihm plötzlich der Gedanke: sollte es sich in diesen kleinen hübschen Häusern nicht ermöglichen lassen, die Heizung wohlfeiler zu gestalten? Könnte das Herdfeuer in der Küche beispielsweise nicht zur Heizung des Esszimmers dienen? Wenn die kostspielige Anlage von Dampfheizungen kam für die kleinen Arbeiterhäuser nicht in Betracht. Ein Jahr später ließ König Georg eine Erfindung patentieren. Sie wird heute in England bereits vielfach benutzt. In kleinen Häusern, wo Küche und Esszimmer nebeneinander liegen, werden der Herd in der Küche und der Kamin im Esszimmer miteinander verbunden, so daß beide Feuerstätten aus einem Teile bestehen. Eine eiserne Schieberstange, die durch einen einfachen Handgriff leicht emporgehoben wird, trennt den Herd vom Ofen. Wenn das Essen bereitet ist, wird diese Schieberstange geöffnet und durch eine verblüffend einfache Vorrichtung gleiten die brennenden Kohlen aus dem Herd in den Kamin im Esszimmer. Man erspart damit die Mühe und Kosten des Feueranmachens im Esszimmer und nutzt zugleich die Heizkraft der in der Küche überflüssig gewordenen Kohlen zur Heizung des Zimmers aus. König Georg hat die Pläne und Zeichnungen für diese Verbindung von Küchenherd und Zimmerkamin eigenhändig fertiggestellt und unter seiner Aufsicht wurde auch der erste dieser Herde gebaut, der sich so gut bewährte, daß die Einrichtung bei dem Neubau kleiner Wohnungen heute vielfach zur Anwendung kommt.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 26. Februar 1912.

Riesa. Die Personenschiffahrt zwischen Leitmeritz-Mühlberg wird unter dem 16. März aufgenommen, falls nicht unvorhergesehene Witterungs- und Wasserstandsverhältnisse hindernd im Wege stehen sollten.

Riesa. Heute nachmittag ist in dem Grundstücke des Herrn Wäckerleers Wolf an der Felgenhauerstraße hier eine von einem Soldaten bewohnte Stube vollständig ausgebrannt. Ueber die Entstehungsurache sind die Ermittlungen noch im Gange. — Festgenommen wurde heute hier beim Revidieren der Herberge der Schlosser Karl Steindröcher aus Saardrücken, der vom Kgl. Amtsgericht zu Rinn wegen Sachbeschädigung strafrechtlich gesucht wurde.

Hohenstein-E. Der „Hohenstein-Grünz.“ Anz.“ meldet: Gestern wurde auf dem Langenberger Fluß in der Nähe des sogenannten David der Sparfassenfischerer Hofmann aus Schönau, der bekanntlich vor einigen Tagen im Anschluss an das Gerichtsurteil floh, erschossen aufgefunden. Er wurde noch im Laufe des Tages von seinen Angehörigen mit dem Leichnam abgeholt.

Berlin. Als die Feuerwehrmannschaften in das Innere der gestern früh in Wilmersdorf explodierten Sauerstofffabrik vordrangen, fanden sie den Maschinenisten Freund als Leiche vor. Die Leiche waren ihm abgerissen und der Kopf auseinander gespalten. Sein Genosse Rühland erlitt den Tod. Er wurde durch den gewaltigen Ausbruch mit der Decke in die Höhe geschleudert und blieb mehrere Meter neben dem Gebäude liegen. Die ungeheure Gewalt des Ausbruchs, der in der Umgebung beträchtlichen Schaden verursachte, wird darauf zurückgeführt, daß ausströmendes Leuchtgas mit der in dem großen Raume vorhandenen Luft ein leicht explodierbares Gasgemenge bilden ließ, das durch eine Wismutlampe zur Explosion gebracht wurde. — Gestern nachmittag ereignete sich in dem südlich von Berlin gelegenen Dorfe Radow eine schwere Explosion. Als die undicht gewordenen Acetylenapparate von einem Arbeiter abgelenkt wurden, erfolgte eine donnerähnliche Explosion, die im ganzen Dorfe gehört wurde. Der Arbeiter erlitt so schwere Brandwunden, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Potsdam. In den Massenerkrankungen in der Unteroffizierschule gibt das Kommando heute Vormittag folgende Nachricht bekannt: Die Zahl der an der Unteroffizierschule zu Potsdam erkrankten Mannschaften hat sich seit dem 25. Februar nicht erhöht. Bei allen Erkrankten ist das Fieber zurückgegangen, meist ganz beseitigt. Das Allgemeinbefinden ist gut. In den Ausleerungen der Kranken ist der Erreger der Fleckfiebererkrankung festgestellt worden. Die Untersuchungen werden fortgesetzt.

Julda. Zu einem Aeseltreiben gegen die des Mordes und Mordversuchs verdächtigen Eigenen Ebeneder und Reinhardt sind vorgestern 60 Mann des Marburger Jägerbataillons hier eingetroffen. Außerdem sollen zwei Kompanien des 116. Infanterieregiments in Weifen und ein Gendarmereiforps von 50 Mann. sich an der Streife beteiligen.

Danzig. Gestern abend 9 1/2 Uhr brach im Marienkrankenhaus aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus. Mannschaften des 128. Infanterieregiments brachten die Kranken aus den Krankenzimmern in die unteren

Geschoße. Außer der Danziger Feuerwehr war auch die der Gewerkschaft tätig. Um 11 Uhr war der Brand gelöscht. Der ganze Dachstuhl ist niedergebrannt. An den Aufbaumarbeiten, die bis gegen Morgen dauerten, war das Militär ebenfalls beteiligt.

Kahe n. Mehrere Versammlungen des christlich-sozialen Bergarbeiterverbandes im Ruhrrevier haben zur augenblicklichen Lage des deutschen Bergbaues eine Resolution angenommen, in der es heißt: Einen Sympathiestreik zu Gunsten der Engländer lehnt die christliche Arbeiterchaft des Ruhrreviers ganz entschieden ab, weil sie nur dann in einen Streik eintreten kann und will, wenn der Streik im Interesse der deutschen Bergarbeiter notwendig ist und Erfolg verspricht. Die Resolution weist darauf hin, daß der englische Bergbau bei früheren Streiks der deutschen Bergarbeiter Deutschlands mit Kohlen überflutet und dadurch den deutschen Bergbau ganz erhebliche Absatzgebiete weggenommen habe. Zum Schlusse spricht die Resolution die Erwartung aus, daß die Unternehmer entsprechend der Hebung der Konjunktur Erhöhungen an Löhnen gewähren würden, wie es bereits der Schwedischer Bergwerksverein dem Arbeiterausschuß von der Grube „Anna“ bestimmt in Aussicht gestellt habe.

Kom. Ein Telegramm der „Tribuna“ aus Kairo besagt: Ein Brief eines Freundes von Said Idris berichtet Einzelheiten über dessen Feldzug im Jemen gegen die Türken und über eine Niederlage der Türken bei Mahail am 18. Januar. Die Truppen Ali Paschas, die sich nach den Kämpfen noch zwei Tage in der Umgebung von Mahail aufgehalten hatten, seien am dritten Tage in die Flucht geschlagen und zerstreut worden. Die türkischen Truppen hielten sich gegenwärtig in den Forts. Ihr Vorrat an Lebensmitteln sei gering. Wegen ihrer großen Schwäche könnten sie gegen die Stämme von Said Idris nicht kämpfen.

Paris. In der Zeitschrift „Le Correspondent“ schreibt der Admiral Watrot: Das Fliegerregiment wird errichtet werden, aber man darf auch den Bau von Lenkbalkons nicht vernachlässigen. Es ist unerlässlich, daß Frankreich in Kürze eine mächtige und zahlreiche Luftflotte besitze, deren Rolle bei Beginn eines Krieges darin besteht, in die deutsche Mobilisierung Verwirrung zu bringen, sie zu verlangsamen und zu behindern. Ihre Aufgabe ist in dieser Hinsicht von zwingender Klarheit. Alle Konzentrationen des deutschen Heeres hängen von den acht Eisenbahnbrücken ab, die den Rhein zwischen Köln und Basel überbrücken. Diese Brücken werden das Ziel der französischen Lenkbalkons werden müssen.

Paris. Die gestrigen militärischen Zapfenstreife gaben wieder zu Sympathieausdrücken für die Armee Anlass. Einige Synkretisten, die eine antimilitaristische Demonstration versuchten, wurden verhaftet. Im Quartier Voin wurden die Militärpatrouillen von ungefähr 2000 Studenten begleitet, die riefen „Wir müssen das Volk haben“.

Paris. Der rassistische russische Putsch schlägt vor, das Publikum zu den Truppenparaden am 14. Juni nur gegen Bezahlung eines Eintrittsgeldes zuzulassen und das Eintrittsgeld, das er auf 600 000 Frs. jährlich schätzt, dem Militärflugwesen zu widmen.

Paris. Der „Matin“, der Beziehungen zu italienischen Kreisen unterhält, will wissen, daß die italienische Regierung nicht die Absicht habe, die türkischen Häfen zu bombardieren oder Gebiete in Kleinasien und Inseln im Ägäischen Meere zu besetzen. Die Aktion Italiens werde sich darauf beschränken, alle türkischen Kriegsschiffe zu zerstören, die seine Flotte im Ägäischen Meer finde. Wenn z. B. die italienische Flotte erfahren sollte, daß sich türkische Kriegsschiffe im Hafen von Smyrna befänden, so würden diese zweifellos von demselben Schicksale ereilt werden, wie diejenigen, die vorgestern im Hafen von Beirut in den Grund gebohrt wurden. In Pariser diplomatischen Kreisen sei man der Ansicht, daß für die Großmächte der Augenblick gekommen sei, um eine gemeinsame energische Aktion in Konstantinopel zu unternehmen und der türkischen Regierung begründlich zu machen, daß die Fortsetzung der Feindseligkeiten den Interessen der Türkei und der Großmächte zuwiderlaufe.

Konstantinopel. Nach einer Depesche des Wall von Beirut haben während dem Bombardement 5 Ägeln die Ottomanische Bank, 3 eine deutsche Bank, 5 die Raifagerhausausgestalt getroffen. Die Ägeln trafen auch die Bank von Saloniki, das Postbureau, eine Privatbank sowie das Zollamt. Etwa 50 Mann der Besatzung des Kanonenbootes „Konilla“ werden vermißt. Es heißt, daß die Italiener auch zwei Torpedos gegen die Konilla abgeschossen haben.

Konstantinopel. Wie verlautet, geht ein Beschluß des Ministerrates dahin, daß die Italiener aus allen Gegenden ausgewiesen werden, die in der Folge von der italienischen Flotte angegriffen werden sollten. Im Ministerrate soll eine Entscheidung bestanden haben, welche die allgemeine Ausweisung der Italiener verlangte.

Konstantinopel. Das Amtsblatt veröffentlicht ein kaiserliches Dekret, das unter Vorbehalt der Zustimmung des Parlaments einen Gesetzesartikel in Kraft setzt, durch den der deutsch-türkische Handelsvertrag mit Zusatzprotokoll bis zum 25. April 1914 verlängert wird.

London. Ein Bewunderer von Lord Saldares Buch „Universität und nationales Leben“, der sich erboten hat, 1000 Exemplare davon an die Schulbibliotheken deutscher Realgymnasien zu verteilen, hat ein Telegramm vom Chef des kaiserlichen Marinekabinetts Admiral von Müller erhalten, der dem Danke Kaiser Wilhelms Ausdruck verleiht und die Uebersendung der Bücher an das preussische Kultusministerium anregt.

London. Die Konferenz der Bergarbeiter, die morgen in London zusammentritt, wird entweder in corpore oder durch eine Kommission direkt mit dem Premierminister in Verbindung treten. Man erwartet, daß ein Teil der Bergarbeiter in Derbyshire bereits heute in den Ausstand treten wird. In verschiedenen Bezirken

laufen die Räumungstermine morgen oder am Mittwoch ab. Im Großen und Ganzen werden die Leute aber bis Donnerstag bei der Arbeit bleiben, sobald der allgemeine Ausstand am Freitag beginnen wird. In Aldershot stehen 16 000 Mann Kavallerie und Infanterie bereit, binnen weniger Stunden zur Unterdrückung etwaiger Unruhen auszurücken.

Kirchennachrichten für Niea.

Getaufte. Max Karl Fröh, S. des Geführführers Brenneke, Reinhold Walter, S. des Hammerarbeiters Decker, Hermann Paul Walter, S. des Hammerarbeiters Schilmer, Bertha Dora Emma, T. des Schmiedemeisters Schmüdgen, Karl Paul, S. des Eisenwerkarbeiters Richter in Poppitz.

Getraute. Carl Wilhelm Fuch, Schiffsolgner in Dedden b. Magdeburg, mit Annale Gerstine geb. Sommer geb. Rutzsch. **Beerdigte.** Robert Kurt Thielemann, Bauarbeiterlohn in Poppitz, 5 Mon. 22 Tg. Amalie Auguste verm. Jähmig verm. geb. Spann geb. Anshch, Webstuhlhandlerin, 55 Jhr. 11 Mon. 9 Tg. Ferdinand Gustav Günther, Strohdrechselmacher, 74 Jhr. 11 Mon. 18 Tg. Otto Kurt Schabel, Bauarbeiterlohn, 11 Mon. 17 Tg. Hermann Kurt Bobig, Arbeiterlohn, 2 Jhr. 8 Mon. 14 Tg. Franz Louis Scherf, Schmiedemeister und Rigarenhändler, 64 Jhr. 5 Mon. 22 Tg. Johanna Margarete Kiehl, Hauswirthin, zur Beerdigung nach Pörsing überführt, 30 Jhr. 8 Mon. 1 Tg. Eduard Grundmann, Landwirt in Langenried bei Burkholz, zur Beerdigung nach Langenried überführt, 38 Jhr. 5 Mon. 30 Tg.

Standesamtsnachrichten von Gröbba auf Monat Januar 1912.

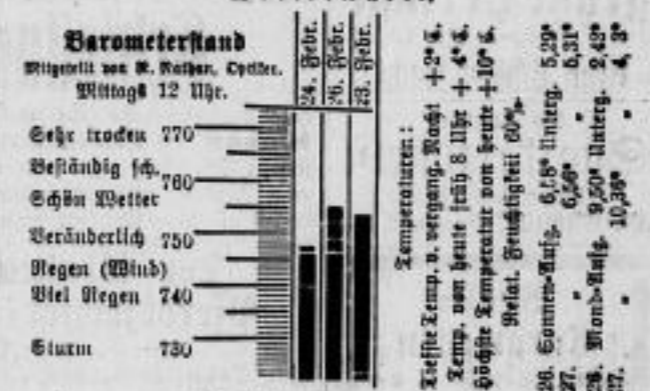
Geburten. In Gröbba: Ein Sohn: dem Ingenieur Carl Bruno Matthäus, dem Eisenwerkarbeiter Wilhelm Christian Kregel, dem Rigarenmacher Carl Heinrich Wittroff, dem Glendahngehilfen Wilhelm Gustav Seurig, dem Stellmacher Paul Albin Günther, dem Mechaniker Max Paul Fröh, dem Eisenwerkarbeiter Johann Friedrich Ernst Nisch. Ein Mädchen: dem Gewerkschaftsangehörigen Ernst Hermann Burkhardt, dem Fabrikarbeiter Oskar Alfred Hennig, dem Maurer Richard Johannes Thierbach, dem Fabrikarbeiter August Paul Wätner, dem Hofschneider Otto Max Düvide. In Merzdorf: Ein Knabe: dem Eisenwerkarbeiter Heinrich Paul Lange. Ein Mädchen: dem Böttcher Ernst Robert Wagner. In Hoberfen: Ein Knabe: dem Eisenwerkarbeiter Erwin Ernst Kehler, dem Bahnarbeiter Ernst Robert Wag Kern, dem Ober-Schweizer Oswald Robert Fischer. Ein Mädchen: dem Eisenwerkarbeiter Friedrich Richard Nöhle, dem Eisenwerkarbeiter Richard Eduard Vetter, dem Zimmermann Carl Robert Nibel, dem Hobproduktionshändler Friedrich Hermann Tragelehn. In Pörsing: Ein Mädchen: dem Schlosser Hermann Otto Böge. Außerdem 3 uneheliche Geburten.

Verheiratete. Fabrikarbeiter Friedrich Paul Richter in Hoberfen mit der Spinnereiarbeiterin Martha Hulda Gerhys in Hoberna. Schmiedemeister Paul Richard Kluge in Niea mit der Dienstmagd Selma Frieda Köhl in Gröbba. Mühlentührer Clemens Friedrich in Pörsing mit der Dienstmagd Selma Ida Nöhle in Gröbba. Schlosser Eduard Ernst Würbig mit Alma Ottilie Richter, beide in Gröbba. Hausdiener Friedrich Hermann Fröhke in Olschag mit der Dienstmagd Anna Martha Fischer in Gröbba. Handarbeiter Friedrich Hermann Käseberg mit der Dienstmagd Anna Erdmanns Antonie Jaenide, beide in Gröbba.

Scheidungen. Gustav Alfred Dittel, Schlosser in Leipzig, mit Ida Emilie Boden, ohne Beruf in Gröbba. Telegraphenarbeiter Paul Georg Felgner, in Kleinwalterdorf bei Freiberg, mit dem Dienstmädchen Anna Selma Wittig in Hoberfen. Fabrikarbeiter Friedrich Paul Richter in Hoberfen mit der Spinnereiarbeiterin Martha Hulda Gerhys in Hoberna.

Esterbefälle. Hulda Emma Reubäuser, Tochter des Schlossers Richard Bruno Reubäuser in Gröbba, 3 Jhr. Hilma Gertrud W., Tochter des Monteurs Friedrich Hermann Köcher in Gröbba, 4 Jhr. Willy Otto W., Sohn des Kranführers Franz Wag Vetter in Pörsing, 2 Jhr. Anna Dina Sch., Tochter des Eisenwerkarbeiters Friedr. Paul Schröder in Gröbba, 1 Jhr. Wilhelmine Heide geb. Schulz, Aushülferin in Merzdorf, 75 Jhr. Johanna Elisabeth Sch., Tochter der Heleine verm. Siofaret in Gröbba, 2 Mon. Johanne Auguste Oelmigen geb. Kern, ohne Beruf, in Gröbba, 54 Jhr. Außerdem 1 Kufflung.

Wetterwarte.



Wetterprognose

der N. S. Landeswetterwarte für den 27. Februar:
Südwestwind, wechselnde Bewölkung, wärmer, trockener.

Wasserkände.

Februar	Januar	Dezember	November	Oktober	September	August	Juli	Juni	Mai	April	März	Februar	Januar
25.	+18	+78	+102	+28	+20	+70	+22	+71	-63	+7			
26.	+72	+60	+199	+99	+88	+156	-	+102	-45	+19			

Heutige Berliner Kassa-Kurse

4%, Deutsche Reichs-Anl.	101,50	Chemischer Werkzeug	75,25
5%, „ „ „	91,00	„ „ „	188,00
4%, Dresd. Consols	101,50	Deich-Argendurg Bergbau	208,00
5%, „ „ „	91,00	Wesenskirchen Bergbau	241,71
Distonto Commandit	180,00	Flausiger Juter	141,71
Deutsche Bank	202,00	Hamburger Paketfabri	143,00
Berl. Handelsgef.	171,75	Harpener Bergbau	101,50
Preuss. Bank	157,40	Hartmann Maschinen	151,00
Reichsbank	125,00	Lehrschleife	173,10
Nationalbank	125,70	Korbh. Lloyd	104,80
Volksbank	165,00	Widm. Bergbau	152,80
Sächsische Bank	158,25	Schneider Electric	159,00
Westsächs.	137,50	Siemens & Halske	237,81
Canada Pacific Bd.	124,50	Kurz London	20,49
Baltimore u. Ohio Bd.	104,70	Kurz Paris	81,12
Alg. Electricitäts-Gesell.	209,75	Oelker. Aktien	84,95
Bochumer Gußstahl	223,00	Woll. Aktien	218,30

Brutto-Diskont 3%, — Leuberg: schwach.

Schiffers-Jadetts,
Schiffers-Anzüge
in jeder Größe empfiehlt
Saul Schanke,
Wettinerstraße 27.

Konfirmanten-Bäsche
für Knaben und Mädchen,
Sticker-Äbde,
Gandgeschickte Taschentücher
empfehlen sich
Martha Schwarz,
Goethestr. 74.

Zur
großen Bäsche
erhalten Sie die Zutaten
gut und preiswert bei
F. W. Thomas & Sohn,
Gandstr. 69.

Wagdeburger
Sauerkraut,
lang im Schnitt, wird im
Geschmack, empfiehlt
D. Caspari, Delikatessen.

Ältereinfache jarie,
dicke Matjesheringe
Malta-Kartoffeln,
Pfd. 13 Pf., empfiehlt
D. Caspari, Delikatessen.

Echte Kieler Bällinge,
echte Kieler Sprotten,
Forellenstör, 1/2 Pfd. 25 Pf.,
Niedheringe, Stück 15 Pf.,
Kachheringe, Stück 18 Pf.,
geräucherter Schellfisch,
Häunders,
feinkern geräucherter Kal,
Kais frisch geräuch. Lachs
empfehlen
D. Caspari, Delikatessen.

Achtung.
Morgen Dienstag früh
trifft frisch aus der See ein:
Schellfisch,
Cabilan, Seelachs,
Goldbarsch,
alles à Pfund 25 Pf.
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel-
und Fischhandlung.

Hocheine
grüne Heringe
bei 5 Pfund à Pfd. 12 Pf.
Ernst Schäfer Nachf.

10 Zentner
Saatkartoffeln
(Kaiserkrone) kauft
M. Gumlich, Goethestr. 55.

Brust-
Caramellen
bestes diätetisches Ge-
nussmittel bei Husten u.
Heiserkeit, vorzuzgl. wohltuend
wirkt, à Dose 80 Pf.
M. Seidmann, Hauptstr.
88 u. Raif.-Wdh.-Pl. 11.

50 Wagen
Kohlrüben,
Ztr. 1,75 Mt.,
hat noch abzugeben
Max Dehmigen, Stauditz,
Tel. Amt Stauditz 86.

Nieren-
und **Blasenkrankheiten**
finden durch **Kittschdorker**
Marksprudel stark wirksame
rothgefärbte u. silberne
Nierenarbeit wird wohltuend
erleichtert, Sand, Gries, Steine
aufgelöst und fortgeführt, die
Harnsäure gebunden und
Schmerzen, Drücken, Brennen
schnell gehoben. Bonzahl, Pro-
fessoren u. Aerzten glänzend
begutachtet. Zi. 95 Pf. bei
H. D. Hennicke, D. Gärker
u. **Dr. Böttner, Drogerien,**
und in der **Stadtapotheke.**

Konfirmantentwäsche

Große Auswahl in jedem Artikel

Adolf Ackermann

Erhöhtes Spezial-Wein-
und Wäschehaus am Plage.

Oetker's Rezepte



Schmalzgebäckenes.

Zutaten: 100 g Butter, 100 g Zucker, 3 Eier,
500 g Mehl, 1 Päckchen **Dr. Oetker's Back-**
pulver, 2 Eßlöffel voll Milch, 2 Eßlöffel voll Wasser.
Zubereitung: Man röhre die Butter schaumig,
füge Zucker, Eier, Milch, Wasser und das mit dem
Backpulver gemischte Mehl hinzu. Dann rolle man
den Teig aus, schneide mit einem Messer oder Räd-
chen Streifen davon, schlinge sie zu einem Knoten,
bede diese in Fett (halb Palmöl, halb Schmalz)
schwimmend hellbraun und bestreue sie noch heiß
mit Zucker.

Warm und kalt eine delikate Nachspeise,
auch als Kaffeegebäck sehr zu empfehlen!

Sei kein Frosch

und behandle Dein Schu-
zeug mit **Dr. Gantner's**
Schuherème

„Nigrin“

Ohne Milchsäure
Hochglanz.
Alleiniger Fabrikant auch der
Edel-Metalputzmittel „Gentol“.
Carl Gantner in Göttingen
Fabrik chemisch-techn. Produkte.



Erbsenhalber

gelangen sämtliche **Kolonialwaren** und **Spiri-**
tuenen im Kolonialw.-Geschäft **A. Jähniq, Goethe-**
straße 78, im ganzen oder einzelnen zum Selbstkostenpreis
zum Verkauf und seien insbesondere Wiederverkäufer auf
dieses glückliche Angebot aufmerksam gemacht.

Der Großenhainer

Pferdezüchter-Verband

— G. m. b. H. —
hält **Donnerstag, den 29. Februar,** von
früh 7 Uhr an eine **Anzahl**
starke Fohlen und **ältere Gebrauchs-**
und Wagenpferde
zum freihändigen Verkauf im **Gasthof „zur goldenen**
Krone“ in **Großenhain.**



eine hochfeine, sehr nahrhafte
Speise, unübertroffen im
Geschmack.

Neuheiten in Herrenwäsche und Kravatten empfiehlt **E. Mittag.**

Vereinsnachrichten

Schützengildeverein. Mittwoch Turnratsung.
Turnverein Riesa. Sonntag, 3. März, Wintererergängen
im **Hotel Söpnier;** Vorkämpfungen und Festball.

Lichtspielhaus

Imperial-Tombild-Theater, Gashaus Stadt Freiberg
Poppitzer Straße

2 Akte. **Glück auf!** 2 Akte.

Dieses große soziale Drama aus dem **Veramannleben,**
welches für Kinder verboten ist, wird heute **Montag** und
morgen **Dienstag** zum letzten Male von **abends 7 Uhr**
nur für **Erwachsene**
vorgeführt. **Sochachtungsvoll die Direktion.**

Hotel Gesellschaftshaus.

Albert Wünsch: Bonnelichs Marionetten-Theater
und **Theatrum-mundi.**

Dienstag, den 27. Febr.: Das liebliche Kleeblatt.
Wiz auf Wiz! Tolle Loune! Im Theatrum-mundi: Ein
Wolkenbruch. Anfang 1/9 Uhr.

Wittwoch, den 28. Febr., nachmitt. Extra-Familien-
vorstellung. Kaffendehnung 3 Uhr, Anfang 4 Uhr. Der
kühnste Prinzraub. Hieraus Theatrum-mundi.
Um zahlreichen Besuch bittet **Wünsch-Bonnelichs.**
Sonnabend, den 2. März und **Sonntag, den 3. März**
keine Vorstellungen.

Gasthof „Goldner Löwe“.

An meinem **Dienstag, den**
27. Februar, stattfindenden

Karpfenschmaus

erlaube ich mir, **werte Damen** und **Herren**
freundlich einzuladen. **M. Fugger.**

Restaurant Wartburg.

Sonnabend, d. 2. u. Sonntag, d. 3. März
Vorkämpfungen. **Nettich gratis.**
Hierzu **in der ganz ergebenst ein**
Richard Wolf und Frau.

Hartungs Restaurant, Gröba.

Donnerstag, den 29. Februar

Karpfenschmaus.

Hierzu **ladet werte Gäste, Männer** und **Frauen** höf-
lichst ein **Gemma Hartung.**

In unserm tiefen Schmerz beim Heimgange
unseres guten, unvergeßlichen Entschlafenen

Herrn Franz Louis Scherf

sind uns so viele Beweise der Liebe durch
Blumenschmuck, Strogeleit und Trosteworte
zuteil geworden, daß wir allen für die künftige
Anteilnahme, die unsern Herzen während wohlge-
gatan hat, hierdurch unsern herzlichsten Dank
ausprechen.

Besonderen Dank aber dem **Schützengilde-**
verein Riesa und dem **Turnverein Riesa** sowie
auch der verehrl. **Schneider-Jungung zu Riesa** für
die ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte.

In tiefer Trauer
Ernestine verw. Scherf geb. Reher
nebst Angehörigen.
Riesa, Leipzig, Dresden,
am **24. Februar 1912.**

Nach kurzem schwerem Krankenlager starb
heute plötzlich und unerwartet mein treuerzgender
Mann, unser Vater, Schwieger- und Großvater

Friedrich August Gelbhaar

Privatort in **Merzdorf.**
Dies zeigen nur hierdurch tiefbetäubt an
Merzdorf, 26. Februar 1912
die **trauernden Hinterbliebenen.**

Die **Beerdigung** erfolgt **Donnerstag mittag**
1/12 Uhr vom **Trauerhause** auf.

Französisch

34 beabsichtige vom **29. Fe-**
bruar ab **Kurse** in **Riesa** ein-
zurichten. Für **Kinder** von
9-14 Jahren **Spiels-Kurse,**
monatlich **4 Mt.** Diese finden
auf Wunsch in den Familien
statt, wie dies in anderen
Städten geschieht. Für **junge**
Damen monatlich **6 Mt.**
Auf Wunsch ebenfalls in den
Familien. Für **Knaben,**
Vortgeschrittene monatlich
6 Mt. **Privatstunden** in
Konversation und **Korres-**
pondance.

Jeden **Donnerstag** von
10 Uhr ab im **Hotel Kaisers**
Hof. — Anfragen an **Frau**
Katalie Müller-Fiegele,
Sprachlehrerin in Riesa.

Kaff. Sardinen, Glas 35 Pf.,

Anchovis, Glas 35 Pf.,

Gering-Welle,

1 Pfd.-Dose 40 Pf.,

Delikatess-Bratheringe,

Dose 60 Pf.

Bismarckheringe, Dose 65,

Katerfrühstück, Dose 45 Pf.,

Gabelbissen, Dose 35 u. 60 Pf.

Appetitbild, Dose 45 Pf.,

Reinwaschen,

Dose 120 und 220 Pf.

Majonaisen-Heringe,

Dose 1 Mt.

Remouladen-Heringe,

Dose 1 Mt.

Kal in Gelle,

1 Pfd.-Dose 110 u. 120 Pf.,

Delikatess-Hering

in versch. Saucen, Dose 70 Pf.,

Lachs in Scheiben,

Dose 90 u. 130 Pf.,

Hummer, nur beste Marke,

Dose 170 u. 270 Pf.

Größte Auswahl in nur besten

Sorten von Sardinen.

Anchovis, Pakete, Sardellen-

butter u. verschiedenes mehr

steht frisch zu haben

im Delikatess-Geschäft

von **D. Caspari.**

Neute frisch:

Kieler Bällinge

„Sprotten“

„Niedheringe.“

S. Tittel.

Schellfisch,

groß und mittel, trifft morgen

Dienstag früh ein.

Paul Jähniq, Goethestr. 5a.

Gasthaus Stadt Freiberg.

Morgen **Dienstag**

Schlachtfest.

W **Dienstag:**

Schützenhaus

= 28./2. B.-G. 8 1/2 U.

A. G. 9 U.

Gastwirt-

Berein

Riesa und

Umg.

Mitgliederversammlung

Wittwoch, den 28. Februar,

nachmittags 1/2 5 Uhr beim

Kollegen Jappe, Dampfbad.

Einer zahlreichen und pünktl.

Beteiligung steht entgegen

der Vorstand.

Gestern früh **3 Uhr** ver-

schied nach **kurzen** **Schweren**

Seiben unser **lieber** **Bruder,**

Schwager und **Onkel,** **der**

Schneider Herr

Emil Curt Föhle.

Um **stillen** **Beileid** bitten

die **trauernden**

Hinterbliebenen.

Die **ihm** **etwa** **zugesandten**

Blumenpenden erbittet **Go-**

thestr. 43. **Die** **Beerdigung**

findet **Wittwoch** **nachm. 1/2 3**

Uhr **von** **der** **Halle** **aus** **statt.**

Die **heutige** **Nr.** **umfaßt**

8 **Seiten.**

Um die Verständigung mit England.

Aus Berlin wird uns geschrieben:
Der englische Premierminister Asquith ist kürzlich in einer Rede sehr bestimmt der Ansicht entgegengetreten, daß sich die englische Kriegsverwaltung im vergangenen Sommer auf einen Überfall auf die deutsche Flotte eingerichtet hätte. Unzweifelhaft herrschte damals in der englischen Marine eine große Nervosität, die durch den Ausbruch eines Transportarbeiterstreiks noch gesteigert wurde. Die Enthüllungen, die der englische Kapitän Jaber gegen Ende des vorigen Jahres über Kriegsvorbereitungen der Admiralität gemacht hat, können nicht ganz aus der Luft gegriffen sein. Man kann es deshalb verstehen, daß einige deutsche Blätter zur Widerlegung der Rede des Premierministers Asquith auf eine Reihe von tatsächlichen Angaben verweisen, die in der kritischen Periode (September, Oktober 1911) in der englischen Pressen erschienen waren.

Aber wichtiger erscheint uns doch der Umstand, daß Asquith jetzt so entschieden der Kriegskriegserei entgegengetreten ist und den Glauben an die Möglichkeit einer friedlichen Auseinandersetzung zwischen England und Deutschland zu stärken wünscht. Damit folgt er dem Umlauf, der sich in der letzten Zeit in der öffentlichen Meinung seines Landes vollzogen hat. Wir brauchen deshalb nicht zu vergessen, was war, haben aber gewiß kein Interesse daran, den durch die Reise Galdanes nach Berlin eröffneten Weg zu einer Verständigung durch Refriminationen unnützlich zu erschweren.

In unserer still abwartenden Ruhe dürfen uns auch einzelne gütige Artikel nicht faden, wie kürzlich einer in der englischen Zeitschrift „John Bull“ erschienen ist. Obendrein wird dieses ganz minderwertige Organ in England selbst von seinem ersten Vorkämpfer beachtet. Wenn ein englischer Korrespondent die Verhältnisse seiner Landsleute anerkennen wollte, lände er in einzelnen deutschen Blättern ablehnender Richtung, die oft englische Staatsmänner und Sitten aufs gründlichste angreifen, Material genug. Auch das ist ein Zeichen der eingetretenen Entspannung, daß die großen Londoner Blätter solchen Stimmen, die sie früher in ihrer Feindseligkeit gegen Deutschland mit Vorliebe zitierten, nicht mehr die alte Beachtung schenken.

Nicht minder verfehlt als die fortwährende Erinnerung an Vergangenes ist endlich die vorzeitige Ankündigung eines Abkommens, das vielleicht noch nicht einmal über das erste Stadium diplomatischer Verhandlungen hinausgeht. Ein Berliner Blatt sprach von einem alle möglichen Streitfälle umschließenden Protokoll, das angeblich demnächst unterschrieben werde. So weit sind die Dinge noch nicht gediehen, und wer wünscht, daß England die, wie es scheint, erlangte bessere Einsicht über die Vergeblichkeit und die Nachteile seiner früheren Isolierungspolitik in die Tat umsetze, kann nicht Besseres tun, als sowohl die Erregungen unserer Englandhasser als auch die ungeduldrigen Kombinationen leichtfertiger Reporter gleichmäßig abzuweisen. —

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Das türkische Ministerium des Innern veröffentlicht folgende Mitteilung: Sonnabend früh 7 Uhr erschienen zwei italienische Panzer vom Typ Vittorio Emanuele und zwei Transportschiffe vor Beirut und verlangten die Uebergabe des Kanonenboots Kon-Mah und des Torpedobootes Angora. Die türkischen Schiffe

machten sich unverzüglich kampfbereit, während die Behörden über die von dem italienischen Konteradmiral gesandte Note berathschlagten. Noch bevor die von den Italienern geforderte Frist abgelaufen war, begannen die italienischen Schiffe mit dem Bombardement. Die türkischen Schiffe verteidigten sich tapfer. Das Kanonenboot wurde von mehreren Kugeln getroffen und fing Feuer, ein Kessel explodierte und die Mannschaft wurde mit den Waffen so schnell wie möglich ausgeschifft. Nachdem sowohl die Kon-Mah wie die Angora zum Sinken gebracht worden waren, entfernten sich die feindlichen Schiffe und kehrten zwei Stunden später wieder zurück; sie bombardierten die treibenden Schiffe von neuem. Ein Geschöß jagte in das Gebäude der Banque Ottomane ein und beschädigte es. Sodann entfernten sich die italienischen Schiffe. Die Bevölkerung wurde im ersten Augenblick von großer Erregung ergriffen, doch wurde dank schnell getroffenen Maßnahmen die Ordnung wiederhergestellt. Der Fall machte einen Rundgang durch die Stadt und veröffentlichte eine Proklamation. Es gelang ihm, auf diese Weise die Bevölkerung zu beruhigen. — Nach einem ergänzenden Telegramm des Wali von Beirut sind nur die Leute, die sich auf dem Kai befanden und ein Teil der Mannschaften des Kanonenbootes Kon-Mah und des Torpedobootes Angora dem Bombardement zum Opfer gefallen. Die Zahl der Verwundeten wird amtlich auf 80 angegeben. Durch die Beschädigung wurde die Mauer beschädigt, während im Innern der Stadt kein Schaden angerichtet worden ist.

Von dem Admiral Faravelli, dem Kommandanten des italienischen Geschwaders, zu dem die Kriegsschiffe Garibaldi und Ferruccio gehören, ist folgendes Telegramm in Rom eingelaufen: Bei Tagesanbruch über rückte ich im Hafen von Beirut das türkische Kanonenboot Kon-Mah und ein türkisches Torpedoboot. Wir forderten sie zur Uebergabe auf und gewährten ihnen eine Frist bis 9 Uhr vormittags. Dies wurde dem Gouverneur und den Konsularbehörden durch Vermittlung eines an Bord gekommenen türkischen Offiziers mitgeteilt. Um 9 Uhr forderten wir die beiden türkischen Schiffe durch Signal abermals zur Uebergabe auf. Da keine Antwort erfolgte, eröffneten wir das Feuer gegen das Kanonenboot, das dieses lebhafte erwiderte. Um 9 Uhr 20 Min. war das Kanonenboot zum Schweigen gebracht; an Bord brach Feuer aus. Ich ließ unser Artilleriefeuer einstellen und fuhr mit dem Garibaldi allein zur Hafeneinfahrt, von wo aus das Torpedoboot zerstört wurde. Das Geschwader entfernte sich darauf.

Eine in Konstantinopel eingetroffene Konsularbescheide aus Beirut bestätigt, daß bis vorgestern abend kein Fremder getötet oder verwundet worden ist. Die Ausländer sind außer Gefahr. Das Telegraphenamt in Beirut wurde außerhalb des Bereichs der italienischen Geschütze eingerichtet. — Gestern vormittag war die Lage in Beirut befriedigend. Die Bevölkerung verhält sich ruhig. Das Kriegsgeschick ist unbekannt worden. — Nach einem Telegramm aus Mekka hat der Panzerkreuzer Lancaester Befehl erhalten, sofort mit versiegelter Orber in See zu gehen. Wie man glaubt, nach Beirut. — Der französische Kreuzer Admiral Charner, der sich gegenwärtig in der Subaducht befindet, hat Befehl erhalten, nach Beirut zu gehen. — Halbamtliche Meldungen zufolge war in der Nacht vom 23. ds. Mts. in einem kleinen Hafen an der Küste des Vilajets Smyrna ein italienisches Kriegsschiff erschienen. Nachdem es auf ein Hoß mehrere Ka-

nonschiffe abgefeuert hatte, dampfte es in der Richtung auf Samos ab. — Die Konstantinopeler Blätter greifen Italien wegen des Bombardements von Beirut heftig an. „Tanin“ meint, die Beschädigung Beirut werde den Mut der Osmanen nicht wankend machen. Im Gegenteil, sie werde dem Patriotismus der ottomanischen Nation noch mehr anfeuern. Es gebe keinen Grund mehr, den in der Türkei lebenden Italienern Gostfreundschaft zu gewähren. Durch die Vorfierung des Annektionsdekrets schwinde jede Möglichkeit, Frieden zu schließen und sich wieder zu versöhnen. Die Mächte, insbesondere Deutschland, würden keinen Boden mehr für eine Verständigung finden. Das Blatt schließt, wir werden solange keinen Frieden schließen, bis Tripolis geräumt ist. Die Aktion der Flotte wird zu nichts führen. Alle anderen Blätter führen dieselbe Sprache. „Sabah“ veröffentlicht eine Aeußerung eines türkischen Ministers, welcher meinte, das Bombardement von Beirut werde den ottomanischen Standpunkt in keiner Weise ändern. Die Kriegserklärung sei ein Fehler der Italiener gewesen. Die Vorfierung des Annektionsdekrets sei ein zweiter. Das Bombardement von Beirut ein dritter Fehler. Der Krieg werde jetzt durch das Erscheinen des Scheichs der Sennisi in eine ruhmvollere Hofe treten.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Ueber einen Unfall des deutschen Kronprinzen wird aus St. Moritz gemeldet: Die von ausländischen Blättern gebrachten Meldungen von dem Unfall des deutschen Kronprinzen sind stark übertrieben. Der Kronprinz ist Sonnabend nachmittag ausgeglitten und hat sich eine unbedeutende Gesichtswunde an der Wange zugezogen, die einen Verband nicht erforderlich macht. Weiter hat der Kronprinz wieder am Sport teilgenommen.

Der Frage der Festlegung des Osterfestes ist jetzt auch Papst Pius X. näher getreten. Die „Röm. Volkszeitung“, die diese Frage seit längerer Zeit erörtert hat, teilt nun mit, daß der Papst den General der Camillianer, P. Bido in Rom, beauftragt hat, ihm ein Referat über die Angelegenheit auszubereiten. P. Bido, der sich die betreffenden Nummern des Kölner Blattes ausgebeutet hatte, hat diesem einen Brief geschrieben, in dem es heißt: „Die Bewegung zur Reform der Kalender, die in Deutschland so glücklich begonnen hat, ist in Italien noch nicht durchgedrungen. Ich wünsche sehr, daß sie auch hier bei uns zum Durchbruch komme, denn die Frage ist von der größten Wichtigkeit. Ich hoffe, daß Deutschland in seinen Studien auf diesem Gebiete fortfahren und sich an die Spitze einer Initiative stellen wird, und daß Italien, und besonders Rom, nicht zögern wird, sie aufzunehmen.“ — Das ohne das Einverständnis der katholischen Kirche eine Einigung unter den Kulturstaaten über die Kalenderreform bezw. über die Festlegung des Osterfestes nicht möglich sei, ist auch der Standpunkt der Reichsregierung.

Auch in Ludwigshafen a. Rh. ist, wie in dem benachbarten Mannheim, seit einiger Zeit eine Fleischezentrale in Betrieb, die anfangs das Pfund Schweinefleisch zu 60 Pfg. verkaufte. Die Ludwigshafener Metzger-Zunung war infolge dessen gezwungen, ebenfalls ihre Preise herabzusetzen und zwar ging sie von 70—80 Pfg. pro Pfund gleichfalls auf 60 Pfg. zurück. Diesem unliebsamen „Konkurrenzmandat“ begegnete die Fleis-

von Ort zu Ort schickte und nirgends eine gastliche Stätte für sein Geistesfind fand. Es hatte sich gefügt, daß der Bestzer einer der größten Bühnen direktionsruide geworden war und sein Theater an den Gründer des Vereins „Prodehüne“, der Arno Jöller gewissermaßen entbebt hatte, verpachtete. Der neue Direktor stellte dem jungen Dichter seine Bühne zur Verfügung, ja, er hatte sich schon kurz nach der Uebernahme der Direktion durch einen Vertrag Arno Jöllers Bühnenwerk gesichert.

Die Einstudierung des neuen Dramas begann sofort, und schon Anfang November fand die Premiere statt. Kein greller Mißklang störte die Aufführung; das Publikum war enthusiastisch und rief den Dichter immer wieder vor den Vorhang. Der Widerspruch der mißgünstigen Störer mußte schon nach den ersten schüchternen Versuchen verstummen. Die Kritik war diesmal einseitig im Lobe des neuen Bühnenstückes. Alle erkannten die dramatische Kraft und die feine, tiefgründige, lebensvolle Charakteristik an.

Eine Fiel nach der Vorstellung ihrem Gatten weinend um den Hals. Ein stolzer Glüd, ein jubelndes Entzücken hatte nie ein Weib empfunden. Es war eine unendliche, süße Ungenugung für sie, den Mann, von dessen Talent sie immer aufs innigste überzeugt gewesen, nun auch von der Welt in seinem vollen Wert erkannt zu sehen.

Auch Herr Gertrich umarmte Schwiegerohn und Tochter in tiefer Willigung. Liebevoll und stolz strich er Eises glühende, erzhigte Wangen.

„Alle Achtung!“ sagte er mit tiefster Zufriedenheit. „Nun zeigt es sich, was Du für eine kluge, kleine Frau bist. Du hast gleich gewußt, was in ihm steckt.“

Ein Wermutstropfen in dem Becher der Freunde der Dichtersgattin war es, daß sie gerade bei Verkauf dieses Abends Arno entbehren mußte.

Der glückliche Autor hatte mit einigen Kollegen, dem Direktor und einigen der Hauptdarsteller seines Werkes eine Zusammenkunft und der Vorstellung in einem feineren Weinrestaurant verabredet. Er forderte zwar Eise auf, ihn zu begleiten, aber sie lehnte ab, denn sie fühlte sich nicht in der Stimmung, den Triumph ihres Mannes in einem größeren, lärmenden Kreise, wo er allen mehr als ihr angehören würde, zu feiern.

Rosen und Dornen.

Roman von Arthur Zapp.

50

Sie lächelte es ja an dem schmerzvollen Juden des eigenen Herzens, an dem heißen Emporspringen der Angst und des Brauens, wie entschuldig die Bewusstheit war, den Geliebten für immer zu verlieren und einem anderen, ungeliebten, unhypanthischen Menschen sich hingeben zu sollen.

Ja, sie lächelte, wie der Dab in ihr einporkoch, wie das Entsetzen und der Abscheu sie schüttelten, wenn sie sich gegenwärtig, daß sie morgen, daß sie sich alle Tage die Liebeslungen des Mannes würde gefallen lassen müssen, der sich nicht entblödet hatte, trotz ihres ihm doch unverhüllt behandelten Widerstrebens, um sie zu werden. Unmöglich erschien es ihr mit einem Male, was sie resignierten Herzens bereits erduldet hatte.

Am anderen Tage war der Abscheu und der Widerwille bei dem Gedanken, dem Bräutigam begegnen zu müssen, noch immer so lebhaft und so stark in ihr, daß sie gegen Abend, als Herr Scholz ermartet wurde, unter dem Vorwand, Müdigkeit zu haben, ihr Zeit aufsuchte und sich in ihrem Zimmer einschloß. Und auch am nächsten Tage, als eine Einladung von der Mutter ihres Verlobten kam, erklärte sie krank zu sein und ihr Zimmer nicht verlassen zu können.

17. Kapitel.

Arno Jöller hatte mit seiner jungen Frau eine halbe Etage in einem ruhig gelegenen Hause am Kronprinzendam in Gelsenke bezogen. Die elegante, stilvolle Einrichtung, die der Schwiegervater besorgt hatte, machte die Wohnung recht behaglich und komfortabel, und die Zinsen von dem Vermögen seiner Frau befreiten den jungen Mann von allen lähmen, niederlegenden Sorgen um das tägliche Brot. Kein Wunder, daß sich der junge Dichter nie in seinem Leben so glücklich gefühlt hatte, wie in den ersten Monaten seiner Ehe.

Es verdroh ihn auch nicht weiter, daß sein Drama „Finsternis“ nach wie vor von den großen Bühnen ausgeschlossen war, denn die Ständebühnen, die die von dem Verein „Prodehüne“ veranstaltete Aufführung im Publikum entfesselt hatte, schreckten alle Direktoren zurück. Nur eine vollständige Bühne weit draußen im Osten Berlins, die das, was

ihre Ausführungen an künstlerischen Qualitäten vermissen ließ, durch die Billigkeit ihrer Einheitspreise wieder wert machte, erklärte sich bereit, das heiß unkritische Drama der breiten Öffentlichkeit vorzuführen. Die Spekulation des unternehmungslustigen Volkstheaterdirektors erwies sich als nicht fehl. Die Zeitungsberichte über die Vorgänge, die sich bei der Premiere von „Finsternis“ abgespielt hatten, hatten die Sensationslust des Publikums erregt, und so erlebte das bescheidene Theater im Osten die Bewirtung, das vornehme Publikum aus Berlin W. in seinen Räumen herbeizuziehen zu dürfen.

Arno Jöllers Ehrgeiz lächelte sich durch die Erfolge, die sein erstes dramatisches Werk immerhin erzielt hatte, kräftig angeregt, und seine Phantasie entwarf neue Pläne. Noch im Frühjahr stellte er den Entwurf eines neuen Dramas fest, und im Laufe des Sommers, den er zum Teil mit seiner jungen Frau an einem ruhigen Orte Thüringens verbrachte, schrieb er den größten Teil der neuen Dichtung nieder. Eise war seine Muse. Mit ihr hatte er den Plan besprochen, und ihr las er jede Szene vor, um den Eindruck zu beobachten, den das Gesehe auf sie hervorbrachte. Ihr Lob feuerte ihn an und erhielt ihn beständig in der feilschen Spannung und Gehobenseit, die zum geistlichen künstlerischen Schaffen notwendig sind. Da besprach er Stellen, bei denen er die Empfindung hatte, daß sie ihm nicht recht gelungen waren, eingehend mit ihr, und ihr feines Empfinden, ihr gesundes, natürliches Urteil gab ihm manche wertvolle Anregung. Niemand war glücklicher als Eise. Das Bewußtsein, am dichterischen Schaffen des geliebten, bewunderten Mannes Anteil zu nehmen, ihn zu inspirieren und in den höchsten, edelsten Lebensregungen gleichsam eins mit ihm zu sein, beseligte sie unendlich und machte sie stolz und froh.

Im September vollendete Arno sein neues Stück. Diesmal war es eine Dichtung aus dem bürgerlichen Leben, eine Familientragödie, in deren Mittelpunkt zwei verschieden gartete Brüder standen. Die Anregung dazu hatten ihm eigene Erlebnisse gegeben, die die Hauptfiguren hatte er mit der ganzen Kraft und Liebe selbst empfunden und durchlichter Seelenkämpfe geschrieben.

Dem neuen Drama war der Weg von vornherein gebahnt. Arno Jöller hatte nicht mehr nötig, die Bitternisse des unbekanntem Aufstiegs zu durchleiden, der seine Arbeit

zentrale ihrerseits nun wieder mit einem weiteren Abschlag um 5 Proz., so daß man jetzt in Lubtowshafen für 55 Pfennige ein Pfund vorzügliches Schweinefleisch erhält.

Die freikonservative Post gibt die Meldung wieder, daß die Regierung von dem Gedanken einer Deckung der Mehrvorlage durch die erweiterte Erbschaftsteuer abgekommen sei und statt dessen dem Reichstage eine Erhöhung der Wertzuwachssteuer, der Kuponssteuer, sowie eine Dividendensteuer vorschlagen werde und schreibt dazu: Wir sehen dieser Nachricht einwillen mit berechtigter Skepsis gegenüber und würden den Verzicht auf die Erbschaftsteuer schon lediglich im Interesse der Staatsautorität lebhaft bedauern. Denn nachdem die Regierung diese Steuer mit unzweideutigen Worten angekündigt hat, würde jeder Verzicht auf die ursprüngliche Absicht einem offenkundigen Rückzug der Regierung vor dem Zentrum und den Deutschkonservativen gleichkommen.

Das auf der Langiger Schiffsauverst am 3. Juni 1910 vom Stapel gelaufene Linienschiff Oldenburg wird im nächsten Monat dienstbereit sein und dem ersten deutschen Dreadnought-Schiff, dem dann acht Schiffe dieses größten Typs angehören, zugeteilt werden. Sein gesamter Ingenieurstab weist bereits an Bord. Ein zweiter, auf der Danziger Schiffsauverst als Ersatz Regier hergestellt Dreadnought wird demnächst vom Stapel gelassen werden. Er soll den Namen König Albert erhalten.

Wie die „Kommunale Rundschau“ mitteilt, ist der Vorsitzende des Reichsverbandes Deutscher Städte bei dem Kriegeminister vorstellung gemacht worden, die kleinen Garnisonen zu erhalten und bei einer etwaigen Heeresvermehrung kleine Städte mit Militär zu besetzen. Der Kriegeminister äußerte sich dahin: „Die Militärverwaltung stehe prinzipiell auf dem Standpunkt, die kleinen Garnisonen zu erhalten und bei einer etwaigen Heeresvermehrung kleine Städte als Garnisonen einzurichten. Es sollen hierbei auch in erster Linie solche Städte berücksichtigt werden, die früher Militär hatten und solches verloren haben.“

Die Ausbeute an Diamanten betrug im Jahre 1911 in Südafrika 4 891 998 Karat im Werte von 8 748 724 Pfund Sterling.

Eine große Konferenz der Handlungsgehilfenverbände wird im April d. N. stattfinden, in der zu verschiedenen wichtigen Punkten Stellung genommen werden soll. Man wird Beschlüsse fassen wegen der Regelung der Stellenvermittlung, wegen des Mindestlohns und wegen Stellungnahme gegenüber den Konkurrenzkaufleuten. Ueber den Ort der Zusammenkunft ist man sich noch nicht einig. Es ist entweder Kassel oder Frankfurt a. M. in Aussicht genommen.

Zu den Massenerkrankungen in der Unteroffizierschule in Potsdam wurde gestern vormittag vom Kommando nachfolgende Meldung ausgegeben: Das Befinden sämtlicher erkrankten Leute hat sich bedeutend gebessert. Während der heutigen Nacht sind sieben leichte Erkrankungen zugegangen. Lebensgefahr besteht bei keinem der Erkrankten.

Einer Reihe deutscher Schulen im Ausland soll demnächst die Berechtigung zur Ausstellung von Zeugnissen über die wissenschaftliche Beschäftigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst verliehen werden, worüber zurzeit Verhandlungen schweben. Und zwar kommen dafür die Schulen in Belgien (England), Riga, Rom, Barcelona, Raico, Jerusalem, Belgiano (Argentinien), Rio de Janeiro und Mexiko in Frage. Damit würde die Zahl der deutschen Schulen im Ausland, welche Zeugnisse für den einjährig-freiwilligen Dienst ausstellen dürfen, von 10 auf 19 steigen. Im Jahre 1901 war noch die Realschule der deutschen und schwedischen Schulgemeinde in Konstantinopel die einzige, die derartige Zeugnisse ausstellen durfte.

In der Budgetkommission des Landtages der Reichsländer beantragten die Sozialdemokraten beim Etat der Finanzen, dem Gnadenfonds des Kaisers in Höhe von 100 000 M. und den Dispositionsfonds des Staatshalters in Höhe von 180 000 M. zu streichen und die dadurch gewonnenen 280 000 M. zu einer Teuerungszulage für die Unterbeamten und staatsmäßigen Hilfsbeamten, sowie zur Unterstützung hilfsbedürftiger Hinterbliebenen solcher Beamten im Winternehmen mit einer fünfjährigen Kammerkommission zu verwenden. Gegen die Stimmen der Liberalen wurde der Gnadenfonds gestrichen. Der Dispositionsfonds wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt.

Zur Reichstagspräsidentenwahl schreibt die „Nord. Allg. Ztg.“ in ihrem Rückblick: „In die letzten Tage der Statdebate des Reichstages spielen noch die Vorgänge bei der Präsidentschaftswahl hinein. Wenn dieser noch ein Zweifel bestand, wie weit die Sozialdemokratie zur Anerkennung der Präsidentschaft bereit wäre, so ist durch die Auseinandersetzung zwischen den Nationalliberalen und den Sozialdemokraten darüber volle Klarheit geschaffen worden. Es hat sich dabei herausgestellt, daß die Sozialdemokratie es ablehnt, die bestehenden Verhältnisse gegenüber der Krone zu respektieren.“ Ueber Sebels moralische Niederlage im Reichstage bemerkt die „Nord. Allg. Ztg.“: „Es traf sich eigentümlich, daß gerade der Abg. Sebels während der Reichstagsitzung am Dienstag unversehens in eine Zwangslage geriet, aus der kein Entkommen war. So hat die Annahme von der Verlässlichkeit sozialdemokratischer Zusagen einen sehr empfindlichen Stoß erlitten, und mit Recht wird in bürgerlichen Kreisen jeder Richtung die Frage aufgeworfen, was von Leuten mit solchen Verpflogheiten denn überhaupt zu erwarten sei.“

Aus Offen a. N. wird gemeldet: Im ganzen Ruhrkohlengebiet wurden am Sonntag 20 Versammlungen abgehalten, die von dem alten sozialdemokratischen Verband, dem Strick-Duncker und von dem polnischen Bergarbeiterverband einberufen waren, um die Lage der Bergarbeiter zu erörtern. In der Versammlung in Oberhausen betonte der Reichstagsabgeordnete Sachse die Notwendigkeit der Lohnherabsetzung. Er wies es zurück, daß die im Gange befindliche Bewegung den englischen Bergarbeitern zu Hilfe kommen sollte, niemals hätten die Engländer von den Deutschen einen Sympathiebrief verlangt, jedoch sei keine Zeit geeigneter wie die jetzige, die Lohnherabsetzung der Bergarbeiter durchzuführen. In einer großen Versammlung, die in Bochum stattfand, wurde namentlich bedauert, daß der christliche Gewerksverein sich von den Lohnforderungen ausgeschlossen habe und dadurch die Einheit der Bergarbeiter gefährde. In allen Versammlungen wurde eine gleichlautende Resolution angenommen, wozu erklärt wurde, daß die bisher eingetragenen Lohnherabsetzungen nicht ausreichten, um die starke Lebensmittelpreiserhöhung auszugleichen. Der Zeitpunkt für die Verwirklichung der berechtigten Lohnherabsetzungen sei durchaus günstig. Falls die Erwartung der Bergarbeiter getäuscht werde, beauftragen die Versammelten die Vorstände der drei Verbände, geeignete Schritte für die Bergarbeiter zu tun und sie zu vertreten, die Organisationsleitung mit allem Nachdruck zu unterstützen. Die Versammlungen verliefen ruhig.

Deisterreich.

Der Aufenthalt Kaiser Wilhelms in Wien wird nach den bisherigen Dispositionen nur einen Tag dauern. Der Kaiser wird in den Morgenstunden eintreffen und am selben Abend die Reise nach dem Süden fortsetzen. Der Kaiser wird in Schönbrunn absteigen und mittags der deutschen Botschaft einen Besuch abstatten. Nachmittags findet in der großen Galerie des Schönbrunner Schlosses Familienfeier statt. Abends erfolgt die Abreise nach Vola. Der voraussichtliche Termin für den Aufenthalt in Wien ist der 20. März. — Aus Wiener russischen unterrichteten Kreisen wird mitgeteilt, daß zwischen der österreichisch-ungarischen Regierung und dem russischen Kabinett Verhandlungen wegen eines Besuches des Großherzog-Thronfolgers Franz

Ferdinand am Jaroslaw für das kommende Frühjahr geschlossen werden. Die Reise des russischen Kaisers u. Olets nach Petersburg steht trotz aller Ablehnungen mit diesen Verhandlungen in enger Verbindung.

Luxemburg.

Der Großherzog Wilhelm von Luxemburg ist gestern Abend 7 Uhr gestorben. Der Großherzog hatte am 17. November 1905 den Thron bestiegen. Die Regentschaft hatte er schon seit 1902 geführt. Bei seiner Thronbesteigung erwartete man tiefer greifende Veränderungen in der inneren Politik des Landes. Die Regierungsjahre war natürlich zu kurz für die Durchführung größerer Reformen. Da der Großherzog zwar ein halbes Tausend Töchter, aber keinen Sohn hinterläßt, in Luxemburg aber das salische Gesetz gilt, so ist eine direkte Erbfolge diesmal ausgeschlossen. Vermählt war der Großherzog seit 1892 mit der portugiesischen Infantin Maria Anna. Seine Schwester Hilba ist seit 1885 mit dem babilischen Erbprinzen verheiratet. — Für die Thronfolge kommt die Familie des Fürsten Nid in Betracht, deren Senior mit Pauline, Prinzessin von Württemberg, der einzigen Tochter des regierenden Königs von Württemberg, vermählt ist. Aus diese Ehe sind zwei Söhne hervorgegangen. Die Thronfolge wäre sonach von dieser Seite gewährt.

Frankreich.

Dem Beispiele des „Matin“, „Journal“ und „Petit Journal“ folgend hat nun auch „Le Petit Parisien“ eine Summe von 50 000 Fr. ausgeworfen für die Organisation von Flugmeetings, deren Erträge für den Ankauf von Militärflugapparaten verwendet werden sollen. Man glaubt, daß noch weitere Zeichnungen diesen folgen werden.

England.

Die Arbeiter der Alferton- und Shirlandgruben in Derbyshire beschlossen vorgestern mit überwältigender Mehrheit, bereits am Montag mittags die Arbeit einzustellen. Derbyshire galt nach für den hoffnungsvollsten Bezirk, was die Abwendung des Streiks anbelangt. Infolgedessen ist die Stimmung hier sehr pessimistisch geworden, besonders da die Verhandlungen bis auf weiteres eingestürzt sind.

21 16 000 Mann Truppen sind in Aldershot konzentriert und können innerhalb 4 Stunden auf die verschiedensten Auslandsgebiete verlegt werden. Der Vertreter der Grubenarbeiter von Nord-Cumberland, welcher am Dienstag der letzten Konferenz betrautet wurde, erklärte in einem Interview mehreren Journalisten: „Es sei nicht zu hoffen, daß das Datum des Ausbruchs verlagert wird, unter dem Vorwande, die Verhandlungen fortzusetzen. Es sei denn, daß die Arbeiter der Gruben sich verpflichten, das Prinzip des Mindestlohnes für alle Arbeiterkategorien einzuführen. Das Eingreifen der Regierung sei zu spät erfolgt. Es hätte früher erfolgen müssen, bevor die Arbeiter ihre Vorbereitungen so weit voranschreiten hätten, wie es jetzt der Fall sei. Die Konferenz der Lord Mayor und Bürgermeister nahm eine Tagesordnung an, worin auf die große Gefahr eines Generalstreiks hingewiesen wird. In der Tagesordnung wird erklärt, daß aus einer genauen Prüfung der Frage hervorgegangen sei, daß die verschiedenen Schwierigkeiten keineswegs unüberwindlich seien. Die Tagesordnung wurde einstimmig angenommen. Hierauf bestimmte die Konferenz einen Ausschuss bestehend aus den Lord Mayor von London, York und Cardiff sowie aus den Bürgermeistern der Bezirke von Kennington und Morplebone um die Ereignisse zu verfolgen. Der Lord Mayor von London erklärte am Schlusse der Sitzung, die Stadt London sei gegen den Ausbruch und dieser dürfte nicht zustande kommen.“

Argentinien.

Der Eisenbahnbetrieb funktioniert immer noch mangelhaft. Die Klagen des Handels sind allgemein. Eine Abordnung aus den Hauptgetreidegebieten des Landes hat sich heute zum Präsidenten der Republik begeben und ihn auf den Schaden aufmerksam gemacht, den die Landwirtschaft infolge der Unmöglichkeit, die Ernten nach den Häfen zu schaffen, erleidet.

Rosen und Dornen.

Roman von Arthur Japp.

51

Und so fuhr sie allein nach Galensee hinaus, während Arno Jöller den größeren Teil der Nacht unter seinen Bewunderern und neuen Freunden zubrachte, deren Lobspüche und Schmeicheleien um so begeistelter und reichhaltiger wurden, je mehr sie dem von dem Dichter bezögten Wein zusprachen.

Auch in den nächsten Wochen und Monaten mußte die Frau des Dichters die Erfahrung machen, daß ihr Mann nun nicht mehr ihr allein gehörte, daß sie seine Zeit und sein Interesse mit vielen teilen mußte, die sich der immer mehr ausbreitenden Ruhm des Dichters anlokten. Ueberall, wo sich Arno zeigte, im Theaterfoyer, im Konzertsaal und auf anderen künstlerischen und gesellschaftlichen Veranstaltungen, sahen sich Leute aus den verschiedensten Gesellschaftskreisen dem Dichter vorstellend. Besuche von Schriftstellern, die dem berühmten Kollegen ihre Bewunderung ausdrücken und daneben um seine Protektion bitten wollten, wechselten ab mit Anfragen von Malern und Photographen, die den berühmten Autor für Portraits und Zeichnungen malen, zeichnen oder photographieren wollten. Einladungen zu Gesellschaften regneten unaufhörlich, auch Bitten um Autographen, die teils persönlich, teils brieflich vorgetragen wurden, stellten sich mehr und mehr ein. Kurz, es wurden so viele Anforderungen an den Dichter gestellt, daß ihm für seine Arbeit und für seine Frau nur wenig Zeit übrig blieb.

Und dann kam der Triumphzug, den das neue Drama über alle größeren deutschen Bühnen für den Rest der Saison antrat. Aus den verschiedensten Orten, von Wien, Breslau, Hamburg, Frankfurt a. M. und anderen großen Städten kamen Einladungen der Theaterdirektoren, der Autor möchte doch der Premiere seines Werkes durch seine persönliche Anwesenheit eine größere Weihe geben. Wer wollte es dem jungen Dichter, der zum ersten Male die Bühnen des berühmtesten Hoftheaters, der besten, wenn er sich keiner dieser Schmehselbstverherrlichungen entzog?

So kam es, daß Arno Jöller einen Teil des Winters und

Frühjahrs auf Reisen war, und daß die junge Frau schon im ersten Jahre ihrer Ehe lange Tage und Nächte allein war und oft unter Tränen an die schöne Zeit dachte, da der geliebte Mann ihr allein gehöret hatte, da er keinen anderen Gedanken gehabt hatte als sie und seine Arbeit.

Aber noch mehr als unter seiner häufigen Abwesenheit litt Elise unter der Wahrnehmung, daß sich in diesem abwechselungsreichen, unruhigen Leben, das Arno seit seinem großen Erfolge führte, gar keine rechte Ruhe mehr fand. Zwar hatte er im Hause des Winters den Plan zu einem neuen Bühnenwerke entworfen und auch schon die Ausarbeitung begonnen, aber die häufigen Unterbrechungen, das zerstreute, gesellschaftliche Treiben, die vielerlei Besuche und Abteilungen ließen keine rechte Stimmung und keine rechte Lust und Freude zum Arbeiten in ihm aufkommen. Wenn er sich des Morgens nach einer durchschwärmten Nacht an den Schreibtisch setzte, war er matt und überaus müde, und öfter warf er das, was er seinem Werke mühsam in Wochen abgerungen hatte, in einer nutzlosen Stunde unzufrieden in den Papierkorb.

Wenn Elise dann in ihn drang, sich mehr von den schnell gemachten Freunden und dem abspannenden Gesellschaftsleben zurückzuziehen, stimmte er ihr bei und nahm auch wirklich ein paar Mal bereits gegebene Zusagen zurück, um sich ein paar Tage ganz ungestört seiner Arbeit zu widmen. Aber er hielt es nie lange aus. Sich öffentlich zu zeigen, sich an den beobachtenden, neugierigen Blicken zu weiden, die ihm, dem bewunderten Dichter, folgten, das gegenseitige Anstoßen und Aufküstern zu sehen, einen Schwarm von literarischen Anhängern um sich zu haben, schien ihm schon zum Bedürfnis geworden zu sein.

Nachts ihm Elise erste Vorstellungen, so entgegnete er: Ein Dichter, der aus der Zeit schöpfen wolle, dürfe sich nicht in die Feinsamkeit vergraben, er brauche Anregungen und Gelegenheiten, Beobachtungen zu machen und Charaktere zu studieren.

So schritt die Arbeit nur langsam vorwärts, und manches erschien ihm matt, flüchtig, nicht durchdacht und vertieft genug. Sie hatte den Eindruck, daß der Dichter sich nicht die Ruhe genommen, sich in das Seelenleben seiner Gestalten zu versenken und die Charaktere ihrer Eigenart gemäß logisch

zu entwickeln. Und um diesen wohl empfundenen Mangel auszugleichen, hatte er zu gekünstelten Effekten gegriffen, die nicht natürlich aus der Situation und dem Charaktere herauswachsen, sondern willkürlich konstruiert waren.

Ein paar Mal hatte sie ihm ihr Bedenken mitgeteilt, aber er hörte sie nicht wie sonst aufmerksam an, ihre Ausstellungen für sie ermüdet, sondern er unterdrückte sie nervös und ungeduldig. Sie übertrieb es aus Lust am Kritizieren und Rörgeln. Sie wollte ihn nur ärgern, um sich nach Frauenart dafür zu rächen, daß er sie manchmal allein lasse, ihren Rat nicht befolge und sich hermetisch von seinen Kollegen und Freunden abschleife.

Elise schwieg verlegt und unsicher. Vielleicht hatte er recht, vielleicht war sie wirklich zu kritisch und überausly gestimmt, vielleicht ließ sie sich wirklich, ohne es zu wollen, von ihrer Empfindlichkeit beeinflussen. Vielleicht war sie eifersüchtig auf seinen Verkehr, auf seine Freunde, die ihn ihr entzogen. Und so gewöhnte sie sich, ihrem eigenen Urteil zu misstrauen, und bemühte sich, alles, was er ihr vorlas, schön und vollendet zu finden, wie einst.

Anfang Sommer gab Elise einen Knäblein das Leben. Arno Jöller war tief erschüttert durch die Umstände, die dieses freudige Ereignis begleiteten. Er sah Elise leiden, sah sie mit ihren Schmerzen ringen und kämpfen, ohne daß sie sich beklagte, mit dem sanften, ergebenen, still duldenden Ausdruck der Märtyrerin im Gesicht, in der Ueberzeugung, daß das, was sie erduldet, von einer höheren Macht nicht zwecklos über sie verhängt war, und daß den flehentlich überhandnehmenden Weiden, reine, edle Freuden folgen würden. Er sah, daß sie über seine Angst die eigenen Schmerzen vergaß, sah, wie sie, ihre eigene Todesfurcht zurückdrängend, ihm ermunternd, tröstend zulächelte, und ergriffen sank er vor ihrem Schmerzenslager in die Arme nieder, als das Schwere glänzend überstanden war, als sich ein unendlich verklärter Schimmer stolzesten, süßesten Glückes über ihre sanften Duldergüge breiteten und sie mit leuchtenden Augen nach dem winzigen, schreienden, kleinen Geschöpfchen demete, das ihm die Wärterin im Wippengehmülden, weißen Stockfäden entgegenreichte.

Während der nächsten Wochen gehörte Arno Jöller mehr der gang seiner Frau, seinem Heim.

Mexiko.

Die amerikanischen Truppen sind angewiesen worden, die mexikanische Grenze zu überschreiten, sobald es notwendig ist, um eine Beschießung nord-amerikanischen Gebietes zu verhindern. Die Frage einer allgemeinen Mobilisierung an der Grenze wird erörtert.

Krisikanten.

Die Wiener Neue Freie Presse meldet aus Gortz in Mexiko die Ermordung eines Ungarn namens Thorma und einer österreichischen Dame namens Luchta, die sich auf Jagd im Gebiete von Magadan befanden. Die Nachricht traf bereits vor 14 Tagen in Gortz ein und findet jetzt ihre Bestätigung dadurch, daß die österreichischen Behörden die Gabelstiele der Ermordeten öffentlich verstreuen lassen.

China.

Aus Peking wird gemeldet: Juanschi Kai empfing am Freitag eine Abordnung der Befürworter Christen, die ihm für die Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe ohne großes Blutvergießen den Tanz aller chinesischen Christen abstritt. Juanschi Kai versicherte, daß von jetzt ab den Christen vollständige Freiheit im ganzen Lande zugesichert werden solle, ebenso, wie er nach Möglichkeit bemüht sein werde, alle besonderen Steuern, die bisher auf den christlichen Gemeinden lasteten, herabzumindern oder ganz aufzuheben.

Sie aus München berichtet wird, benachrichtigt die sogenannte Gesellschaft der „Innerschönen“ Juanschi Kai, sie würde mit Waffen in der Hand gegen die Republik kämpfen. Der Gesellschaft gehören als tätige Mitglieder Tschaoerschuen und Prinz Tsaije an.

Kuerika.

In der vorgestrigen Friedensversammlung der Flottenliga hielt Präsident Latt eine Ansprache, in der er erklärte, er sei für den Bau zweier neuer Schlachtschiffe in diesem Jahre und werde einen entsprechenden Beschluß unterzeichnen. Er versicherte weiter, daß er für eine tüchtige und starke Flotte eintrete, die die amerikanische Nation in den Stand setze, ihre Stellung zu wahren und ihren berechtigten Forderungen in anderen Ländern Achtung zu verschaffen. Er halte die Zeit, bei den Flottenausgaben zu sparen, erst dann für gekommen, wenn der Krieg abgebrochen sei. Man solle sich nach der Situation richten, und ein Laub lassen Vorzicht und den gesunden Menschenverstand vernunft, wenn es in dieser Hinsicht verjage.

Konzeffionierter Sächsischer Schifferverein.

In dem reich mit Wimpeln und Flaggen geschmückten Saale der Drei Raben in Dresden hielt Sonnabend von 11 Uhr ab der 1846 gegründete Konzeffionierte Sächsische Schifferverein seine 67. Hauptversammlung ab. Eröffnet und geleitet wurde sie von Herrn Direktor Fischer der Sächsischen Dampfschiffahrtsgesellschaft. Anwesend war auch als Vertreter der Königl. Sächsischen Finanzministeriums Herr Oberbaurat Ringel. Der Vorsitzende gedachte nach Begrüßung der Anwesenden der verstorbenen Mitglieder Direktor Gsche, Kellhar, Koppstadt, Spalteholz und Struppe, zu deren Ehren sich die Versammelten von den Sigen erhoben. Der Jahresbericht wurde einstimmig genehmigt, ebenso der Kassenbericht. Dieser schließt bei 2240 Mark Einnahmen mit einem Vorbestand von 546 Mark, die Unterstützungskasse weist einen Bestand von 6662 Mark auf. Den Kassenrevisoren wurde Entlastung erteilt. Dann erfolgte Mitteilung über angemeldete neue Mitglieder und die Verteilung der Ehrennadel an über 25 Jahre lang dem Verein angehörige Mitglieder, nämlich an die Herren Schiffsführer Ernst Kunze in Diera und Kommissionsrat Theodor Schäfer in Dresden, während sie ten nicht anwesenden Herren Kommerzienrat Donne und Direktor Wilhelm Engel in Magdeburg überhandt werden soll. In Ehren der Ausgezeichneten brachte die Versammlung ein kräftiges Hui, hurra! aus. Bei den folgenden Wahlen wurden in den Vorstand die turnusgemäß auscheidenden Herren Direktor Weis als Schatzmeister und Bureauvorstand Oskar Thieme als Schriftführer wiedergewählt, an Stelle des verstorbenen Besitzers Herrn Spalteholz (Wolke) aber Herr Ernst Paul Kellhar (Neuhäusern bei Riesa) neu gewählt. — Der Unterstützungskasse wurden 50 Mark als jagungsgemäßer Beitrag überwiesen. — Hierauf verteilte der Vorsitzende Ehrenzeugnisse für langjährige treue Dienste an folgende Herren: Kapitän J. Jänide (Klein-Wittenberg), Maschinenführer Jenthal (Dresden), Steuerleute W. A. Werschwich, Biering (Gallin), König (Kreinitz), Conrad (Riesa), Wähner (Oberpaar), Kühne (Korenzsch), Kapitän Kunze (Schöna), Maschinist Rudolph (Kortewitz) und Schmied Pallmann (Wassewitz). Der Letztgenannte dankte namens der Ausgezeichneten, die insgesamt mit einem Hui, hurra! auf den Verein ihrem Dank Ausdruck gaben. Weiter wurde Herr Kaufmann J. Peischel (Auffig) seine Ernennung zum Ehrenmitglied des Vereins mitgeteilt und er als solches mit einem Hurra begrüßt. Herr Peischel dankte in längerer Ansprache. — Es entspann sich dann eine längere Debatte über die vom Magdeburger Schiffervereinsverein zu besserem Schutz der Steuerleute beantragte Einrichtung von Steuerhäuschen auf den Elbfahrzeugen. Geschlossene Ruderhäuser sowie solche, die die Sicherheit des Betriebes gefährden, wurden ganz verworfen, der Antrag aber dahingehend angenommen, daß er sich nicht auf Personenampfer beziehe und die Steuerhäuschen aus einer etwa 1,30 Meter hohen Brustwehr mit abnehmbaren Fenstern und Dach darüber bestehen sollen.

Der nächste Punkt betraf Beschlußfassung über die zulässige Länge und die Mindestgeschwindigkeit der Schleppzüge. Nach dem vorliegenden Gutachten soll die größte Länge 750 Meter betragen, die Mindestgeschwindigkeit je nach der Fahrstrecke 3 bis 4

Kilometer pro Stunden. U. a. wandte sich Herr Direktor Weis dagegen, die Länge der Schleppzüge geringer als 1000 Meter festzusetzen. Die großen Dampfer könnten dann nicht mehr genügend ausgenutzt werden, und so werde der Schiffahrt, die ohnehin unter so vielen Widerständen leide, noch mehr Schaden verursacht. Ebenso sprach sich Weisner gegen die Festsetzung einer Mindestgeschwindigkeit aus und befürwortete, bei der jetzt geltenden Durchschnittsgeschwindigkeit zu bleiben. In ähnlichem Sinne sprachen auch die Herren Direktor Peischel, Teichert u. a. Nach längerer Debatte wurde ein Antrag angenommen, daß die Länge der Schleppzüge bis Wallwighafen 1000 Meter betragen soll, von da oberhalb 750 Meter betragen soll. Weiter wurde beschlossen, daß die Geschwindigkeit von Hamburg bis Tangermünde 4, von Tangermünde bis Torgau 3 1/2, von Torgau bis Riesa 3, von Riesa bis Schandau 3 1/2, von Schandau ab wieder 3 Kilometer, und zwar durchschnittlich, wie bisher (nicht als Mindestgeschwindigkeit), betragen soll.

Der Ausbau eines Schutzhafens bei Schandau bildete den nächsten Punkt der Tagesordnung. Die Notwendigkeit eines Schutzhafens dort an der Grenze wurde allseitig betont. Hierzu sprach der Vertreter des Finanzministeriums Herr Oberbaurat Ringel. Er erklärte zunächst den in der Debatte demängelten Umstand, daß die Regierung Beiträge von den Anliegern verlange, damit, daß ursprünglich das Gejuch um Errichtung des Hafens vom Gewerbeverein Schandau im Jahre 1879 an die Regierung gestellt wurde, und da die Regierung seitdem zwei Häfen, in Dresden und Riesa, errichtet habe, sei bei der Beibehaltung der Anliegerabgaben geblieben und verlange nun vom Schandauer Schifferverein solche. Weisner glaubt aber, die Regierung werde dieses Verlangen fallen lassen, wenn man energisch dagegen protestiere, und empfahl, bestimmte Vorschläge an den Landtag gelangen zu lassen. Die Kosten würden etwa zwei Millionen Mark betragen; es müßte aber schon sehr energisch im Landtag für das Projekt eingetreten werden, wenn es, nachdem der Etat schon fertiggestellt ist, noch heuer möglich werden sollte, in den außerordentlichen Etat eine Summe dafür einzustellen. Die Versammlung beschloß, eine dringende Petition an die Regierung behufs Errichtung des Schandauer Schutzhafens zu richten.

Es fand dann noch eine Aussprache über die Notwendigkeit des Ein- und Ausschleppens im Riesaer Hafen und die Höhe angemessener Schlepplohne, die neue Hafen- und Uferordnung, über Wasser- und Stromverhältnisse, ferner soll an den Reichstag und den Staatssekretär des Innern eine Petition gegen die geplante gesetzliche Regelung der Sonntags- und Nachtruhe im Dampfschiffahrtsgewerbe gerichtet werden.

Die Versammlung sprach sich weiter entschieden gegen eine höhere Besteuerung der Kosten, wie sie im neuen Gemeindesteuergesetz den Gemeinden freigegeben wird, aus, da sie das Schiffahrtsgewerbe erneut belasteten werde. Nur den Landtag soll eine Petition gerichtet werden, in diesem Gesetz jede Besteuerung von Brennmaterialien in Sachsen ausdrücklich zu verbieten. Zum Schluß wurde noch auf Antrag von Herrn Stadtrat Ulrich (Schandau) beschlossen, an das Finanzministerium das Ersuchen zu richten, den Dampfer in Schandau, der verkauft werden soll, im Interesse der Öffentlichkeit zu erhalten. Danach schloß der Vorsitzende gegen 3 Uhr nachmittags die Sitzung.

Die Luftschiffahrt in kriegsrechtlicher Bedeutung.

Die Verwendung von Flugzeugen im italienisch-türkischen Krieg bedeutet eine neue Epoche in der Geschichte der Kriegsführung, denn zum ersten Male werden hier Aeroplane sowohl zu Erkundungszwecken als auch als Kampfmittel verwendet. Daraus wird auch das Kriegsrecht vor ganz neue Probleme gestellt, wie Metz Meyer in einem Aufsatze im neuesten Heft der Internationalen Monatschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik ausführt. Schon früher hatte man ja Freiballons im Kriege verwendet; ja die Rolle, die der Ballon im Kriege spielt, beginnt gar bald nach seiner Erfindung. Zum ersten Male erschien ein Ballon als wirksame Waffe in der Schlacht bei Fleurus am 26. Juni 1794, und zwar auf Seiten der Franzosen, die den Sieg zum nicht geringen Teile der geschickten Führung des Ballons durch den Physiker Montgolfier zu danken hatten. Vor allem war es die Reueheit des Kampfmittels, die neben seinen Beobachtungen der feindlichen Schlachtaufstellung wirkte. Sein Erscheinen rief aber abergläubische Furcht bei den Feinden hervor und lähmte die Tapferkeit ihrer Führer. Napoleon hat keine Ballons mehr im Kriege verwendet; zwar nahm er noch Luftschiffgeräth mit nach Ägypten; da aber die Apparate unterwegs zugrunde gingen, fand die Luftschifftruppe keine kriegerische Verwendung und nach seiner Rückkehr aus Ägypten befahl Napoleon sogar, die Luftschiff-Kompagnien aufzulösen und die inwischen in Reudon ins Leben gerufene Luftschifferschule zu schließen. Offenbar meinte er, daß die Ballons, sobald auch die Gegner solche verwendeten, ihm keinen besonderen Vorteil mehr bringen könnten. Das erste Mal wurden Ballons als Angriffswaffe bei der Belagerung von Benedig 1849 verwendet. Die Oesterreicher ließen kleine unbemannte, mit Bomben versehene Ballons aufsteigen; die Bomben sollten nach einer bestimmten unter Berücksichtigung der Windgeschwindigkeit berechneten Zeit abfallen und so dem Feinde Schaden zufügen. Doch die Lunten brannten zum Teil früher als berechnet, zum Teil wurden die Ballons durch den in den oberen Regionen kontüraren Winden zurückgetrieben und verursachten den Abfendern mehr Schaden als dem Feinde. Verwendung in größerem Maßstabe fanden Ballons erst im amerikanischen Sezessionskriege und vor allem im deutsch-französischen Kriege. Auf deutscher Seite freilich hatten sie keine nennenswerten Erfolge zu verzeichnen; wohl war bei Beginn des Krieges eine Luftschiffabteilung geschaffen worden, aber der Ballon, den man bei der Belagerung von Straßburg aufsteigen ließ, konnte wegen

widrigen Windes keine genaueren Erkundungen machen und wurde beschädigt; vor Paris mußten die Luftschiffe wegen Gasmanget unterbleiben, sodah sich das Hauptquartier am 10. Oktober 1870 entschloß, die Truppe aufzulösen und das Material nach Deutschland zurückzuführen. Den Franzosen leisteten dagegen die Ballons große Dienste, zwar nicht bei der Beobachtung der feindlichen Stellungen, dagegen um so mehr bei der Beförderung von Nachrichten und Personen aus dem belagerten Paris heraus. Am ganzen verließen 66 bemannte Ballons mit 66 Luftschiffern, 102 Passagieren, 400 Briefstücken, 9000 Kilogramm Briefen und Zeitschriften sowie 6 Hundeb die Stadt; von ihnen erfüllten 59 ihren Auftrag, 5 mit 16 Inassen fielen in die Hände der Deutschen, während zwei Ballons verschollen blieben.

In fast allen Kriegen der letzten vierzig Jahre haben dann die Ballons gute Dienste geleistet und nun treten die Flugmaschinen hinzu. Das Vorgehen der Italiener ist jedenfalls nicht völlerrechtsmäßig. Zwar hatte die Haager Konferenz von 1864 das Herabwerfen von Geschossen und Sprengstoffen aus Ballons verboten, doch wurde dieses Verbot 1907 nicht erneuert. Jedemfalls treffen die Gründe der Haager Konferenz auf die lenkbaren Luftfahrzeuge nicht zu, denn man nahm an, daß die von den nicht lenkbaren Ballons herabgeworfenen Geschosse ohne Wahl die Kämpfer wie die friedliche Bevölkerung treffen würden. Diese Bedenken treffen wenigstens grundsätzlich für die Aeroplane nicht zu. Zu regeln wird noch die Frage sein, ob Militär-Luftfahrzeuge der Kriegführenden in den Luftraum über neutralen Gebieten, der natürlich auch als neutrales Gebiet gelten muß, zugelassen werden. Doch wird man sich wohl zu diesem Puncte bequemen müssen. Ein anderes Problem ist, ob der auf dem Kriegsschauplatz von dem Kriegführenden ergriffene Luftfahrer als Spion zu behandeln ist. Diese Frage hat schon im Kriege 1870/71 ihre Rolle gespielt und man hat sowohl behauptet, daß Luftfahrer nie als Spione angesehen werden könnten, weil ihre Auskundschaftung nicht in heimlicher Weise vor sich gehe, als auch daß jeder Luftfahrer als Spion zu betrachten sei. Nach der heutigen kriegsrechtlichen Ansicht ist beides gleich falsch, und die Luftfahrer sind kriegsrechtlich überhaupt nicht anders zu beurteilen als die Personen, die sich auf der Erde bewegen. Dies war auch bereits Bismarcks Ansicht, als er durch ein an den amerikanischen Botschafter Washburne gerichtetes Schreiben vom 19. November 1870 erklärte, daß die Benutzung des Luftweges keinen Unterschied in der Behandlung der betreffenden Personen machen würde. Ein interessanter Fall in dieser Beziehung war der des englischen Schneiders Worth, der während der Belagerung von Paris im Luftballon die Stadt verließ, um seines Geschäftes und seiner Angehörigen wegen nach London zurückzuführen. Die Fahrt wurde am 27. Oktober angetreten, doch mußte der Ballon wegen der Beschädigung niedergehen, beim Anprall auf die Erde wurde Worth herausgeschleudert und von den Deutschen gefangen genommen. England stellte sich auf den Standpunkt, es könne durchaus nicht bezweifeln, wie man einen britischen Untertan, der wider Willen in einem Luftballon auf das Land herabsteige, festhalten könne, und verlangte dringend die Freilassung. Deutschland gab jedoch dem nicht nach, sondern stellte Worth vor ein Kriegsgericht, das ihn allerdings freisprach. Es war freilich der Verdacht vorhanden, daß Worth Verräthertum im Interesse des Feindes befördert habe. Doch erklärte Bismarck in einer Depesche an den damaligen Staatssekretär Baron Thile, selbst wenn diese Beschuldigungen nicht begründet wären, hätten doch Verhaftung und Untersuchung erfolgen müssen, weil Worth die deutschen Stellungen ausgespäht habe, möglicherweise mit dem Gehirnen, zum Schaden des deutschen Heeres davon Gebrauch zu machen, ein Verfahren, das keine kriegsführende Macht dulden könne.

Aus aller Welt.

Stuttgart: In der vorhergehenden Nacht brannte im hölzernen Dorf Fischingen eine Mühle nieder, wobei der Müller Lindenmann, seine Frau und vier Kinder verbrannten, während zwei Söhne gerettet wurden. Ein Anecht brach beide Hälse. — Braudenz: Nach vierstündiger Verhandlung wurde vorgestern die Weisheitswittwe Karoline Kieper vom Schwurgericht wegen Ermordung ihres dritten Ehemannes zum Tode verurteilt. — Warschau: Ein Jude verübte unweit Homowka einen Raubmord auf einen Kaufmann, der ihn mit auf seinen Wagen genommen hatte. Der Jude bot dem Kaufmann und dem Kutscher Zigaretten an, durch die beide betäubt wurden. Der Jude überfiel dann den Kaufmann, verlegte ihn durch Weisheitswittwe schwer und raubte ihm seine Brieftasche mit 6000 Rubel. Der Kutscher, der in der Betäubung vom Boß gestürzt war, wurde erdrosselt aufgefunden. — Drest: Durch die Explosion einer Flasche Acetylen brach in dem Kohlenraum des neuen Panzerschiffs Jean Bart, das gegenwärtig im Schwimmdock des hiesigen Arsenalis liegt, Feuer aus. Schleppschiffe setzten die Kohlentammer unter Wasser. — London: Der

Gelehrtenrat *Wahlzettel*
Teil über 20 Jahre *unverändert*

Der Unfall *maist 61*

